

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIV. Jahrgang, Nr. 4

April 1961

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Kräftiger Start der Frühjahrssaison — Mitte April nur noch 64.400 Arbeitsuchende — Verflachung des Exportaufschwunges — Anhaltend lebhafte Einzelhandelsumsätze — Wachsende Steuereinnahmen

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die österreichische Importstruktur

Der Bundeshaushalt 1960

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Kräftiger Start der Frühjahrssaison — Mitte April nur noch 64.400 Arbeitsuchende — Verflachung des Exportaufschwunges — Anhaltend lebhafte Einzelhandelsumsätze — Wachsende Steuereinnahmen

Die Frühjahrssaison der österreichischen Wirtschaft setzte heuer besonders bald und kräftig ein. Dank mildem Wetter und reichlichen Aufträgen kam die Bauwirtschaft rasch auf volle Touren. Die Zahl der Arbeitsuchenden sank bis Mitte April auf 64.400, einen Stand, der früher selbst in guten Konjunkturjahren erst im Sommer erreicht wurde. Die Industrieproduktion expandiert nach wie vor kräftig, obwohl die Kapazitäten in verschiedenen Bereichen voll ausgelastet werden und Arbeitskräfte knapp sind. Das Schwerkraft des Konjunkturauftriebes verlagerte sich, ähnlich wie in anderen westeuropäischen Ländern, von der Außenwirtschaft auf die Binnenwirtschaft. Die Rezession in den USA und die geringe Kaufkraft der Rohstoffproduzenten lassen den Export nicht mehr so rasch wachsen wie bisher. Dagegen ist die heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern nach wie vor sehr lebhaft. Die auch im Februar wieder ziemlich kräftige Kreditexpansion und der verhältnismäßig geringe Einlagenzuwachs engten den Li-

quiditätsspielraum des Kreditapparates weiter ein. Die Nachfrage nach festverzinslichen Wertpapieren stagniert, während das Interesse an Aktien und anderen Substanzwerten wächst. Die Preis-Lohn-Situation blieb auch nach dem Abklingen der Steuer- und Tariferhöhungen angespannt.

Obwohl die Spitze der Winterarbeitslosigkeit mit 154.300 verhältnismäßig niedrig war, wurde der *Arbeitsmarkt* von Ende Jänner bis Ende März ebenso stark entlastet wie im Vorjahr. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Februar um 1.200 und im März um weitere 52.100 auf 2.280.100. Gleichzeitig sank die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden um 11.900 und 60.800 auf 80.300. Der Großteil des Rückganges entfiel auf Bauarbeiter, Steinarbeiter, Gaststättenarbeiter und andere saisonabhängige Berufe. Ende März gab es um 57.100 Beschäftigte mehr und um 42.300 Arbeitsuchende weniger als ein Jahr vorher. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 3,4% (im Vorjahr 5,3%). Da die im Winterhalbjahr freigesetzten Saisonarbeitskräfte größtenteils

schon zu Frühjahrsbeginn wieder Arbeit fanden, wird die Arbeitslosigkeit in den kommenden Monaten nur noch verhältnismäßig wenig abnehmen. Schon in der ersten Aprilhälfte sank die Zahl der Arbeitsuchenden nur noch um 16.000, gegen 30.600 im Vorjahr. Trotzdem dürfte der niedrigste Stand vom Vorjahr (44.300 Arbeitsuchende) in den Sommermonaten neuerlich etwas unterschritten werden. Die Knappheit an Arbeitskräften, die bereits im vorigen Sommer wirtschaftspolitische Probleme aufwarf, wird sich weiter verschärfen. Besonders Betriebe und Zweige mit unterdurchschnittlichem Lohnniveau oder in Gebieten, die an die Schweiz oder an Westdeutschland grenzen, werden Mühe haben, sich die nötigen Arbeitskräfte zu sichern.

Die *Industrie* produzierte im Februar um 5% mehr als im Vorjahr, obwohl der Februar heuer einen Arbeitstag weniger hatte. Je Arbeitstag war die Produktion, ähnlich wie im IV. Quartal 1960, um 8,5% höher. Die trotz starker Auslastung der Produktionskapazitäten und trotz weitgehender Ausschöpfung des Arbeitskräftepotentials anhaltend hohen Zuwachsraten der Industrie erklären sich zum Teil daraus, daß die Industrie die saison-schwachen Monate besser als bisher ausnützte. Auch die breite Streuung der Industriekonjunktur und die umfangreichen Rationalisierungs- und Erweiterungsinvestitionen fördern die Expansion. Besonders hohe Produktionszuwächse erzielten im Februar die Baustoffindustrie (+38% je Arbeitstag), die Maschinenindustrie (+20%), die Gießereien (+16%) und die Elektroindustrie (+15%). Aber auch die Konsumgüterindustrien, die im Jänner etwas schwächer abgeschnitten hatten, holten dank der lebhaften Einzelhandelskonjunktur wieder auf. Leder und Schuhe wurden je Arbeitstag um 8% und Textilien um 7% mehr erzeugt als im Vorjahr. Nur die Produktion von Nahrungsmitteln (-1%), Fahrzeugen (-10%) und Kohle (-5%) war niedriger. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes hat die Industrie auch im März bemerkenswert kräftig expandiert. Sowohl in den Konsumgüter- als auch in den Investitionsgüterindustrien nahmen die Auftrageingänge stärker zu, als saisonüblich zu erwarten war.

Die *Landwirtschaft* bemüht sich, ihre Produktionsüberschüsse abzubauen. Anfang März lagerten in Mühlen und Lagerhäusern 230.000 t Weizen, um 55.000 t oder 31% mehr als im Vorjahr. Um die Lager bis zur neuen Ernte zu räumen, wird Weizen exportiert und dafür anderes Getreide importiert. Ein Export von 6.000 t Weizen gegen den Import von 5.000 t Roggen wurde bereits bewilligt. In den

Sommermonaten soll die Ausfuhr größerer Weizenmengen mit der Einfuhr von Mais gekoppelt werden. Auch Kartoffeln wurden exportiert (im IV. Quartal 1960 4.920 t und im Jänner und Februar zusammen weitere 4.480 t). Der Markt wurde dadurch allerdings nur wenig entlastet. Ein Großteil der Überschüsse mußte verfüttert werden, zumal die Lagerkartoffeln unter dem warmen Wetter gelitten hatten. Milchprodukte können gegenwärtig nur zu sehr ungünstigen Bedingungen im Ausland abgesetzt werden. Im Februar wurden für Butter im Export nur 15,06 S je kg Erlöst, etwa halb so viel wie im Inland. Um die verlustreichen Exporte in Grenzen zu halten, sind die Milchlieferanten schon seit März 1958 verpflichtet, bestimmte Mengen von Milchprodukten von den Molkereien zurückzukaufen. Da diese Verpflichtung bisher nur teilweise eingehalten wurde, läßt das Landwirtschaftsministerium die amtliche Milchpreisstützung ab 1. April nur dann voll auszahlen, wenn die Lieferbetriebe je 100 Liter abgelieferte Milch $\frac{1}{4}$ kg Butter und $\frac{1}{4}$ kg Käse abnehmen. Dadurch werden wahrscheinlich große Betriebe, die stark mechanisiert sind und daher nur einen relativ geringen Bedarf an Milchprodukten haben, ihre Produktion mehr auf die Jungrindermast umstellen. Die Viehmärkte werden reichlich beschickt. Im Februar lieferte die Landwirtschaft 23.900 t Fleisch, um 10% mehr als im Vorjahr. 1.400 t Fleisch und Fleischwaren wurden exportiert, 900 t importiert. Die steigende Tendenz der Schweineproduktion hält an. Nach der letzten Schweinezählung von Anfang März gab es 2,75 Mill. Schweine, um 6% mehr als im Vorjahr. Höhe und Struktur des Bestandes lassen vermuten, daß von März 1961 bis Februar 1962 2,18 Mill. Schlachtschweine angeboten werden, um 170.000 oder 8,5% mehr als ein Jahr vorher. Während von März 1960 bis Februar 1961 noch 102.000 Schweine importiert wurden, wird die heimische Produktion im kommenden Jahr wahrscheinlich den Bedarf decken. Nur zum Ausgleich von Angebots- und Nachfragespitzen werden zeitweise Schweine importiert oder exportiert werden müssen.

Der *Energieabsatz* war im Februar infolge des milden Wetters und der geringen Zahl von Arbeitstagen verhältnismäßig schwach. Strom wurde annähernd gleich viel und Kohle um 2% weniger verkauft als im Vorjahr. Da die Flüsse infolge der frühzeitigen Schneeschmelze viel Wasser führten, brauchten die Dampfkraftwerke nur wenig eingesetzt werden. Ihre Kohlenvorräte betragen Ende Februar 505.000 t (Jahresverbrauch 1960 882.000 t). An Erdölprodukten wurde um 25% mehr abgesetzt

als im Vorjahr. Anfang April hat die Raffinerie Schwechat die Erzeugung von Superbenzin aufgenommen. Die Anlage hat eine Jahreskapazität von rund 250.000 t und wird etwa drei Viertel des heimischen Verbrauches an Superbenzin decken. Die Erdgasförderung wurde nach Vereinbarung mit der ČSSR eingeschränkt. Da die ÖMV für ihre eigenen Zwecke mehr verbraucht, mußten die Bezüge der übrigen Verbraucher, insbesondere der Dampfkraftwerke, gekürzt werden.

Die Nachfrage der Konsumenten blieb auch im Februar lebhaft. Die Umsätze im *Einzelhandel* waren um 8% (mengenmäßig um etwa 5%) höher als im Vorjahr, obwohl der Februar heuer um einen Verkaufstag weniger hatte. Je Verkaufstag wurde das Umsatzergebnis des Vorjahres um 12% (mengenmäßig um 10%) übertroffen. Die seit Dezember besonders kräftige Einzelhandelskonjunktur geht zum Teil auf die steigenden Masseneinkommen zurück. Auch scheint die psychologisch bedingte Kaufwelle, die Ende 1960 durch den Preisaufruf und die Diskussion über das Budget ausgelöst worden war, noch nicht abgeklungen zu sein. Verglichen mit dem Vorjahr, erzielten langlebige Güter zumeist größere Umsatzsteigerungen als kurzlebige. Die Konsumenten gaben um 13% mehr für Wohnungseinrichtung und Hausrat und um 12% mehr für „sonstige“ Waren aus. Dagegen waren die Umsätze von Nahrungs- und Genußmitteln sowie von Textilien nur um 6% und 5% höher. Die Unterschiede in den Wachstumsraten waren jedoch nicht mehr so groß wie in den Monaten vorher. Die anhaltend lebhaften Umsätze veranlaßten den Einzelhandel zu größeren Nachschaffungen. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes entwickelten sich Wareneingänge und Bestellungen im Jänner und Februar zumeist günstiger als im Vorjahr.

Die *Ausfuhr* stieg im Februar um 174 Mill. S auf 2.285 Mill. S, etwas schwächer, als saisongemäß zu erwarten war. Verglichen mit dem Vorjahr, wurde nur um 5% mehr exportiert, gegen 11% im IV. Quartal 1960 und 8% im Jänner. Die verhältnismäßig schwachen Februaregebnisse gehen vermutlich nur zum Teil auf die geringe Zahl von Arbeitstagen zurück. Der Exportaufschwung läßt schon seit einiger Zeit nach, da das heimische Produktionspotential übermäßig stark für den Inlandsmarkt beansprucht wird und der Absatz nach Übersee unter der amerikanischen Rezession und der geringen Kaufkraft der unterentwickelten Länder leidet. An der Exportsteigerung von Jänner auf Februar hatten alle wichtigen Warengruppen Anteil. Ins Gewicht fiel vor allem die Mehrausfuhr

von Holz (+38 Mill. S), Papier (+40 Mill. S), Eisen und Stahl (+25 Mill. S), Metallwaren (+24 Mill. S), Maschinen und Elektrogeräten (+21 Mill. S) und von „sonstigen“ Fertigwaren (+11 Mill. S). Die regionale Entwicklung der Ausfuhr spiegelt deutlich die unterschiedliche Konjunktur in den westeuropäischen Industriestaaten und in den USA wider. Nach der EWG und EFTA wurden im Februar um 8% und 23% mehr exportiert als im Vorjahr, nach den USA dagegen um 32% weniger.

Die *Einfuhr* sank im Februar um 40 Mill. S auf 3.010 Mill. S und war damit um 11% höher als im Vorjahr (im IV. Quartal 1960 um 18% und im Jänner um 21%). Verglichen mit Jänner wurden vor allem weniger Nahrungsmittel (−22 Mill. S), Rohstoffe ohne Brennstoffe (−21 Mill. S), chemische Erzeugnisse (−29 Mill. S) sowie Eisen und Stahl (−19 Mill. S) eingeführt. Die Nahrungsmittel- und Rohstoffimporte waren auch niedriger (um 22% und 4%) als vor einem Jahr. Dagegen wurden ebensoviel Maschinen und Verkehrsmittel und mehr „sonstige“ Fertigwaren bezogen als im Jänner.

Infolge der gegenläufigen Entwicklung von Ausfuhr und Einfuhr sank der *Einfuhrüberschuß* von 939 Mill. S im Jänner auf 725 Mill. S im Februar, war aber noch immer viel höher als im Vorjahr (538 Mill. S). Dagegen entwickelte sich die Dienstleistungsbilanz dank der wachsenden Beliebtheit der Winterurlaube bemerkenswert günstig. Die Zahl der Ausländerübernachtungen war im Februar mit 1,5 Mill. um 19% höher als im Vorjahr. Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerfremdenverkehr erreichten 382,7 Mill. S (+11%), andererseits wurden 55,6 Mill. S (+12%) für Auslandsreisen ausgegeben. Die *valutarischen Bestände* der Notenbank sanken im Februar um 308 Mill. S, nahmen aber im März saisonbedingt wieder um 77 Mill. S zu.

Die passive Zahlungsbilanz engte im Februar die *Liquidität* des Kreditapparates weiter ein. Seine Giro Guthaben bei der Notenbank sanken um 963 Mill. S auf knapp 1,9 Mrd. S, den tiefsten Stand seit Jahren. Gleichzeitig ließen die Kreditunternehmen per Saldo 78 Mill. S Handelswechsel rediscontieren, verminderten aber andererseits ihre Lombardverpflichtungen gegenüber der Notenbank um 412 Mill. S. Die Liquidität des Kreditapparates nähert sich damit mehr und mehr den von der Notenbank und den Kreditabkommen vorgeschriebenen Mindestsätzen. Das Mindestreservensoll wurde im Februar nur um 426 Mill. S überschritten, gegen 761 Mill. S im Jänner und 2.147 Mill. S im Februar.

1960. Auch der Überschuß in der Devisenbilanz im März hat den Kreditapparat nur wenig entlastet. In den kommenden Monaten bis zur Reisesaison wird sich der Geldmarkt weiter anspannen und die Kreditunternehmungen werden voraussichtlich in größerem Umfang auf die Refinanzierungshilfe der Notenbank angewiesen sein.

Obwohl die Kreditunternehmungen nur über beschränkte liquide Mittel verfügten, war die *Kreditausweitung* in den ersten beiden Monaten 1961 ziemlich stark. Die Wirtschaft beanspruchte im Februar 694 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, um 264 Mill. S mehr als am Vorjahr. Die kräftige Kreditausweitung kann zum Teil damit erklärt werden, daß die Frühjahrssaison besonders früh begann und die Wirtschaft bisher nicht beanspruchte Kreditzusagen ausnützte. Bis Ende 1960 sind — wie die nunmehr vorliegende Kreditstatistik für das IV. Quartal 1960 erkennen läßt — die Kreditzusagen der Institute annähernd gleich stark gestiegen wie die tatsächlich beanspruchten Kredite. Die Wirtschaft verfügt daher noch über größere offene Kreditrahmen, über die sie im Bedarfsfall disponieren könnte. Auf Sparkonten wurden im Februar per Saldo 365 Mill. S eingelegt, um 235 Mill. S weniger als im Vorjahr. Auch die Nachfrage nach festverzinslichen Wertpapieren blieb gering. Die 500-Mill.-S-Anleihe der Gemeinde Wien konnte nur schleppend abgesetzt werden. Dagegen besteht lebhaftes Interesse an neuen Aktien. Das geringe Angebot — im März wurden 50 Mill. S Investmentfonds-Zertifikate und 12 Mill. S junge Aktien einer großen Firma angeboten — vermochte nur einen kleinen Teil der Nachfrage zu decken.

Die *Einnahmen des Bundes* entwickelten sich seit Jahresbeginn bemerkenswert günstig. Die Bruttoerträge an öffentlichen Abgaben waren im I. Quartal mit 8,23 Mrd. S um 20,4%, die dem Bund verbleibenden Steuereingänge mit 5,14 Mrd. S sogar um 25,6% höher als im Vorjahr. Dank der anhaltend guten Konjunktur und dem hohen Einfuhrbedarf gingen um 17,1% mehr indirekte Steuern ein (Umsatzsteuer + 12,2%, Zölle + 31,7%, Verbrauchssteuern + 14,8%, Gebühren und Verkehrssteuern + 21,5%). Die progressive Lohnsteuer brachte um 18,5% mehr ein. Auch die Erträge der veranlagten direkten Steuern (veranlagte Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Körperschaftsteuer, Vermögensteuer), die im Jahre 1959 und in den ersten drei Quartalen 1960 stagniert hatten, zeigten wieder eine kräftig steigende Tendenz (+ 28,7%). Sie erklärt sich teils daraus, daß die Wirkung der Steuer-senkung 1958 erschöpft ist. Seit Herbst 1960 wer-

den die Gewinne 1959 veranlagt, die zumeist höher waren als die des Rezessionsjahres 1958. Außerdem ermöglicht die steuerliche Investitionsbegünstigung nicht mehr so hohe Abschreibungen, da die in den ersten Jahren (1953 und 1954) steuerbegünstigt angeschafften Investitionsgüter inzwischen voll abgeschrieben sind. Obwohl die Zuwachsrate der Steuererträge allmählich abnehmen wird, werden die Gesamteinnahmen des Bundes 1961 voraussichtlich höher sein, als veranschlagt wurde. Die Mehreinnahmen werden es dem Bund erleichtern, das für 1961 veranschlagte konjunkturwidrige Defizit von 2,6 Mrd. S (einschließlich Fonds 3,2 Mrd. S) zu verringern und mit den Finanzierungsmöglichkeiten in Einklang zu bringen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß die veranschlagten Gesamtausgaben nicht nennenswert überschritten werden. Unvermeidliche Ausgabenüberschreitungen in einzelnen Fällen sollten möglichst durch Ausgabeneinsparungen an anderer Stelle — insbesondere durch größtmögliche Sparsamkeit in der Verwaltung und durch Zurückstellung von Investitionsvorhaben, welche die ohnehin angespannte Baukonjunktur weiter übersteigern würden — wettgemacht werden.

Die Tendenz leicht steigender *Preise* hält an. Im März wurden die Straßenbahn- und Autobus-tarife in Wien, Linz und St. Pölten erhöht, Anfang April wurde Guß teurer. Die Eisen- und Metallwarenerzeuger haben die Lohnerhöhungen der Metallarbeiter teilweise auf die Preise überwältigt. Die Importe aus Deutschland und Holland wurden fast durchwegs teurer, allerdings nicht immer in voller Höhe der DM-Aufwertung. Der Index der Verbraucherpreise (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) stieg von Mitte Februar bis Mitte März um 0,1 auf 104,8 (1958 = 100). Die Verteuerungen verschiedener Güter (z. B. Bücher, Seifen, Öfen) und Leistungen (Straßenbahn, Autobusse) wurden durch Verbilligungen verschiedener Saisonprodukte (Eier, Gemüse) großteils wettgemacht. Verglichen mit dem Vorjahr waren die Verbraucherpreise Mitte März um 2,3% (ohne Saisonprodukte um 3,2%) höher. Das reichliche und verhältnismäßig billige Angebot von Saisonprodukten hat seit Sommer 1960 entscheidend dazu beigetragen, die Verteuerung der Lebenshaltungskosten in Grenzen zu halten. Der dämpfende Einfluß der Saisonprodukte wird jedoch in dem Maße schwächer werden oder sich sogar ins Gegenteil umkehren, als heurige Ware auf den Markt kommt. Um zu verhindern, daß die Steigerung der Verbraucherpreise eine psychologisch und lohnpolitisch kritische Schwelle übersteigt, sind wirksame Stabilisierungsmaßnah-

men nötig. Die Bemühungen der Regierung und der Sozialpartner um Preis-Lohn-Disziplin sollten daher aufeinander abgestimmt und verstärkt werden.

Die *Lohn*bewegung setzte sich fort. Außer den Metallarbeitern konnten die Schuhmacher, Teile der Erdölarbeiter sowie die Gerber und Färber Lohn erhöhungen durchsetzen. Weiters wurden die Grundgehälter der Angestellten in den Banken und in verschiedenen Industriezweigen erhöht. Die Bauarbeiter haben zu Ostern den lohnrechtlichen

Teil des Kollektivvertrages gekündigt und fordern höhere Löhne, Urlaubs- und Weihnachtsgelder. Die Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 10 20% höher als im Vorjahr (Bruttoverdienste ohne einmalige Zulagen). Im gleichen Zeitraum stiegen die Monatsverdienste der Industriearbeiter um 9 80% und die der Industrieangestellten um 9 40% (Bruttoverdienste einschließlich einmaliger Zulagen).

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 10

Die Kreditnachfrage war auch im Februar sehr lebhaft. Das *kommerzielle Kreditvolumen* stieg um 695 Mill. S auf 46 4 Mrd. S. Die Zunahme war zwar saisongemäß etwas geringer als im Jänner, aber um 265 Mill. S größer als im Februar 1960. Relativ am stärksten wurden die Kredite der Sonderkreditunternehmen und der gewerblichen Kreditgenossenschaften ausgeweitet. Das Kreditvolumen der Teilzahlungsinstitute sank um 14 Mill. S auf 2 404 Mill. S. Da die Kreditnachfrage im Vorjahr lebhaft war, kam es zu ziemlich hohen Rückzahlungen, die die saisonbedingt niedrigen Neuausleihungen überwogen. Von den neu gewährten Krediten wurden etwa ein Drittel für Investitionsguterkaufe und zwei Drittel für Käufe langlebiger Konsumgüter verwendet.

Nach der vierteljährlichen Kreditstatistik der Nationalbank sind die aushaftenden Kredite im IV. Quartal 1960 etwa gleich stark gestiegen wie die Kreditzusagen. Die Wirtschaft verfügt daher noch über größere offene Kreditrahmen, die im Bedarfsfall ausgenutzt werden können. Im einzelnen nahmen die Kleinkredite und die kurzfristigen Kredite bis zu drei Monaten ab, während die größeren Kredite mit längere Laufzeit stark zunahmen. Verkehr, Fremdenverkehr und öffentliche Körperschaften beanspruchten namhafte zusätzliche Kredite; das Volumen der Industriekredite blieb unverändert und das der Gewerbekredite ging sogar zurück.

Der Einlagenzuwachs blieb weiterhin schwach. Die *Spareinlagen* nahmen um 363 Mill. S oder 1% zu. Die Zuwachsrate war ebenso hoch wie im Vormonat, aber nur etwa halb so hoch wie im Vorjahr. Bankiers, Kreditgenossenschaften und Sonderkreditunternehmen erhielten relativ mehr Spareinlagen als die übrigen Gruppen von Kreditunternehmen. Das Vorjahresergebnis wurde jedoch auch dort nicht erreicht. Die *Termineinlagen* wuchsen um 130 Mill. S (im Vorjahr um 156 Mill. S). Der Abzug von Termineinlagen bei den Aktienbanken wurde durch Einlagen bei anderen Instituten, insbesondere Landeshypothekenanstalten und ländlichen Kreditgenossenschaften, mehr als wettgemacht. Die aus Banken abgezogenen Beträge dürften teilweise in Wiener Stadtanleihe angelegt worden sein. Im Vorjahr hatten die Termineinlagen bei allen Institutgruppen annähernd gleich stark zugenommen.

Trotz der kräftigen Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens erhöhte sich das *Geldvolumen* nur um 42 Mill. S, weil die valutarischen Reserven um 308 Mill. S abnahmen. Die Verschiebung zum Bargeld hielt an. Einer Verminderung des Girogeldes um 392 Mill. S stand ein Bargeldzuwachs um 434 Mill. S gegenüber.

Die Anspannung auf dem *Geldmarkt* verstärkte sich im Februar. Die Devisenverluste und die hohe Kreditschöpfung verschlechterten die Nettoposition des Kreditapparates gegenüber der Nationalbank um 629 Mill. S. Seine Nationalbankgiroguthaben sanken um 963 Mill. S auf knapp 1 9 Mrd. S, den tiefsten Stand seit Jahren. Die Eskonte nahmen um 78 Mill. S zu, die Lombardierungen konnten dagegen um 412 Mill. S abgebaut werden.

Die Kreditunternehmen konnten das Mindestreservensoll von 4 072 Mill. S nur erfüllen, weil sie im Monatsdurchschnitt höher Giroguthaben bei der Nationalbank hielten (2 9 Mrd. S, gegen 1 9 Mrd. S zu Monatsende) und die Zentralinstitute einen größeren Teil ihrer Verpflichtungen in Bundesschatzscheinen erfüllten. Trotzdem sanken die uberschussreserven von 761 Mill. S im Jänner auf 426 Mill. S im Februar. Besonders angespannt ist die Liquidität der Banken. Ihre liquiden Mittel ersten Grades waren Ende Jänner um 566 Mill. S und Ende Februar um 923 Mill. S niedriger als das Soll laut Kreditkontrollabkommen. Auch die gewerblichen Kreditgenossenschaften wiesen größere Fehlbeträge aus.

Im März entspannte sich der Geldmarkt etwas, da die Nationalbank saisonbedingt einen Devisenuberschuss von 77 Mill. S hatte. Die Giroguthaben der Kreditinstitute bei der Nationalbank stiegen um 103 Mill. S, die Eskonte verringerten sich um 77 Mill. S. Andererseits wuchsen die Lombardverpflichtungen um 134 Mill. S. Obwohl der Lombardkredit ziemlich teuer ist, wird er von einzelnen Instituten immer wieder beansprucht. Die Zinsdifferenz zwischen kommerziellen Krediten und Lombardkrediten ist groß genug, daß es sich lohnt, kommerzielle Kredite auf diese Weise zu refinanzieren.

Der *Kapitalmarkt* zerfällt immer stärker in einen florierenden Aktienmarkt und einen stagnierenden Anleihemarkt, den nicht einmal die großzügigen Steuerbegünstigungen beleben. Die 7%ige Investitionsanleihe der Bundeshauptstadt Wien, die in der zweiten Hälfte Februar aufgelegt wurde, fand nur masiges Interesse, obwohl sie zu einem Kurs von 98 angeboten wurde und steuerbegünstigt erworben werden konnte. Die Nachfrage des Auslandes war nur gering und die Banken hielten in-

folge ihrer angespannten Liquiditätslage zurück. Auch die Kapitalsammelstellen dürften nur wenig übernommen haben, da sie derzeit ihre Ertragslage noch nicht überblicken können und hoffen, sich später billiger eindecken zu können: 7%ige Anleihen notieren gegenwärtig vielfach unter 98.

Im auffallenden Gegensatz zu dem schleppenden Absatz der Anleihe der Stadt Wien stand das überaus große Interesse an neuem Material auf dem Aktienmarkt. Im März wurden 50 Mill. S Zertifikate des SEGESTA Investment Fonds und junge Brown-Boveri-Aktien mit einem Nominale von 12 Mill. S angeboten. In beiden Fällen erreichten die Kaufaufträge ein Vielfaches des Angebots und bereits vor Beginn der offiziellen Zeichnungsfrist wurden keine Bestellungen mehr entgegengenommen. Im übrigen haben die starken Kurssteigerungen auf dem Aktienmarkt aufgehört. Die Umsätze fielen von 82,5 Mill. S im Jänner auf 57,8 Mill. S im Februar, und 38,3 Mill. S im März. Die geringen Umsätze und die zahlreichen Geldnotierungen lassen aber darauf schließen, daß die Börse die weitere Entwicklung des Aktienmarktes durchaus günstig einschätzt.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1

Auf den *Weltmärkten* zogen im März die meisten Rohwarenpreise an, die westeuropäischen Ausführpreise für Walzstahl und die Frachtraten dagegen haben zum Teil nachgegeben. Im *Inland* hielt der leichte Preisauftrieb an, auch die Lohnbewegung setzte sich fort.

Die internationalen *Rohwarenmärkte*, die sich seit Jahresbeginn leicht erholt hatten, belebten sich im März teilweise weiter. Dies war in erster Linie saisonbedingt (im I. Quartal ist der Umsatz bestimmter Agrarprodukte in der Regel besonders lebhaft, auch die Nachfrage nach Industriestoffen zieht normalerweise ab Mitte Februar an). Doch auch die optimistischere Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der USA und vorsorgliche Eindeckungen im Zusammenhang mit der Laos-Krise dürften die festere Preistendenz begünstigt haben. Es wäre allerdings verfrüht, daraus bereits auf eine allgemeine Trendumkehr auf den Rohwarenmärkten zu schließen. In London und New York wurden im März Kakao, Kaffee, Zucker, Pflanzenöle, Blei, Zinn und Kautschuk um etwa 3% bis 8% teurer, dagegen verbilligten sich Getreide um 2% bis 5% und

Jute, die sich nach der vorangegangenen Hausse weiter abschwächte, um 9%. Trotz der teilweise Erholung der Preise notierten Ende März Zink, Kupfer, Blei, Kautschuk und Kakao auf den englischen und amerikanischen Märkten um etwa 10% bis 25% niedriger als ein Jahr vorher, hingegen kostete Jute noch immer fast das Doppelte.

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* entwickelten sich unterschiedlich. *Reuter's Index* für Sterlingwaren erhöhte sich von Anfang bis Ende März um 0,3% auf 414,7 (18. September 1931 = 100), *Moody's Index* für amerikanische Industrierohstoffe gab zwar um 0,3% auf 366,7 (31. Dezember 1931 = 100) nach, doch spiegelt er die tatsächlichen Marktverhältnisse nur zum Teil wider, da manche amerikanischen Rohwarennotierungen manipuliert sind. Ende März unterschritten beide Indizes ihren Vorjahresstand um 3,6% und 4%.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen* und *Stahl* gehen die Exportpreise für Walzstahl, die gegen Ende 1960 vorübergehend etwas angezogen hatten, seit Jahresbeginn wieder zurück. Da die Verarbeiter weitere Preissenkungen erwarten, sind sie mit den Bestellungen zum Teil sehr zurückhaltend, so daß die Auftragsbestände der Werke ständig zurückgehen. Seit etwa Mitte März sanken die Ausführpreise von Moniereisen, Stabstahl und Blechen teilweise um etwa 1% bis 3%.

Auf den freien *Frachtenmärkten* haben insbesondere die Tankerraten, zum Teil aber auch die Raten für trockene Frachten einen Rückschlag erlitten. In der transatlantischen Getreidefahrt waren die Frachtsätze Ende März bis zu etwa einem Fünftel niedriger als zu Jahresanfang, die Erdölfrachtsätze vom Persischen Golf bzw. den karibischen Häfen nach England sind im gleichen Zeitraum um annähernd ein Viertel bis zur Hälfte zurückgegangen. Die Tankerraten werden vermutlich weiter unter Druck stehen, da infolge des milden Winters die Erdölvorräte in den großen Verbraucherländern weniger zurückgegangen sind als saisongemäß zu erwarten war.

Im *Inland* zog das Preisniveau leicht an, obwohl der saison- und angebotsbedingte Rückgang einiger Nahrungsmittelpreise den von der Konjunktur oder vom Import geförderten Preisauftrieb zum Teil überdeckte. Die Industrie hat vor kurzem unter der Voraussetzung, daß keine sonstige neue Kostenbelastung entsteht, einen Preis-Lohn-Stop vorgeschlagen, den die Gewerkschaften zunächst mit dem Hinweis auf die Produktivitätsgewinne ablehnten. Über einen modifizierten Vorschlag wird weiter verhandelt.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Februar auf Mitte März um 1 2% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 0 9%, da Weizen und Roggen (je 1%) sowie Schweine- und Kalbfleisch (2% bis 4%) teurer wurden. Der Teilindex für Industriestoffe stieg mit 1 4% kräftiger, da sich die Preiserhöhungen für Kohle und Koks (je 1%), Bau- und Nutzholz (2%), Kupfer und Flachs (3%), Wolle (4%), Jute (6%), Baumwolle (7%) und Kautschuk (8%) stärker auswirkten. Seit März 1960 ist der Großhandelspreisindex um 0 9% zurückgegangen; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel fiel um 4%, jener für Industriestoffe dagegen zog um 3 4% an. Die gegenläufige Entwicklung der Teilindizes geht allerdings vor allem auf den besonders starken Preisrückgang von Kartoffeln zurück, die sich um etwa die Hälfte verbilligt haben, sowie auf die Preiserhöhungen von Holz und Kohle.

Veränderung der Großhandelspreise seit März 1960

	%
Wein	+ 28 2
Pferdefleisch	+ 7 5
Kalbfleisch	+ 1 3
Rindfleisch	+ 1 1
Weizen	+ 0 4
Roggen	+ 0 4
Mais	- 1 6
Schweinefleisch	- 2 0
Gerste	- 2 3
Kaffee	- 2 5
Kartoffeln	- 43 5
Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel	- 4 0
Jute	+ 110 8
Kalbleder	+ 11 3
Bau- und Nutzholz	+ 9 8
Baumwolle	+ 6 4
Petroleum	+ 6 0
Dachfalzziegel	+ 5 5
Mauerziegel	+ 5 5
Brennholz	+ 5 4
Benzin	+ 3 6
Braunkohle	+ 2 4
Steinkohle	+ 1 9
Koks	+ 0 9
Hanf	- 0 1
Zinn	- 0 8
Blei	- 3 7
Flachs	- 4 1
Wolle	- 5 4
Kupfer	- 7 3
Kautschuk	- 25 3
Teilindex für Industriestoffe	+ 3 4
Gesamtindex	- 0 9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist von Mitte Februar auf Mitte März geringfügig um 0 1% gestiegen. Die meisten Teilindizes zogen zwar an (von 0 2% bis 1 7%), doch glich das Sinken des Teil-

index für Ernährung diese Erhöhungen fast ganz aus. Von den im Index erfaßten Waren und Dienstleistungen erhöhten sich insbesondere der Aufwand für Obst (10%), die Preise für Öfen, Seifen und Bücher (3% bis 6%) sowie verschiedene Autobus- und Straßenbahntarife (13% bis 50%); niedriger waren dagegen der Aufwand für Gemüse (5%) und die Preise für Hülsenfrüchte (2%) und Eier (15%). Regional entwickelte sich der Index unterschiedlich; er ist in den erfaßten Städten teils gestiegen (0 1% bis 0 4%), teils zurückgegangen (0 1% bis 0 6%). Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Eier, Kartoffel), die zum Teil rückläufig waren, aus der Berechnung aus, dann hat sich der Gesamtindex mit 0 3% etwas stärker erhöht.

Mitte März lag der Index der Verbraucherpreise um 2 3% (ohne Saisonprodukte, die zum Teil billiger als im Vorjahr waren, um 3 2%) über seinem Vorjahresstand. Der Aufwand hat sich in allen Gruppen erhöht.

Veränderungen der Verbraucherpreise¹⁾

	März 1961 gegen Februar 1961	
	%	
Ernährung	- 0 4	+ 0 5
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	-	+ 8 6
Wohnung	+ 0 2	+ 5 5
Beleuchtung und Beheizung	+ 0 3	+ 1 7
Hausrar	+ 0 8	+ 2 4
Bekleidung	+ 0 4	+ 2 4
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	-	+ 2 5
Körper- und Gesundheitspflege	+ 0 3	+ 1 1
Bildung, Unterricht, Erholung	+ 0 7	+ 2 0
Verkehr	+ 1 7	+ 8 2
Insgesamt	+ 0 1	+ 2 3

¹⁾ Verbraucherpreise für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte.

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) ist von Februar auf März um 0 1% gestiegen, da sich der Teilindex für Baustoffe um 0 2% erhöhte. Der Index der Baukosten lag im März um 4 8% höher als im Vorjahr.

In den letzten Wochen veränderten sich auch die Preise verschiedener Waren, die von den Preisindizes nicht erfaßt werden. Insbesondere wurden Anfang April *Guß* sowie Eisen- und Metallwaren vor allem wegen der Erhöhung der Metallarbeiterlöhne teurer. Für Grau-, Stahl- und Temperguß stiegen die Erzeugerpreise um rund 6%, für Schwer- und Leichtmetallguß um 2 50 S je kg. Die Preise für Eisen- und Metallwaren stiegen je nach dem Lohnanteil um 1% bis 3%. Die eisenerzeugende Industrie hingegen hat sich bereit erklärt, die Lohn erhöhungen vorläufig aus eigenem zu tragen.

Die Auswirkung der Aufwertung der D-Mark und des holländischen Guldens läßt sich bereits an einigen *Importpreissteigerungen* erkennen. Bücher wurden um rund 6% verteuert, stärker als die Kurse, verschiedene Personenkraftwagen um etwa 1% bis 3% schwächer.

Neben den Straßenbahn- und Autobustarifen in Wien und Linz wurden im März auch die von St. Pölten hinaufgesetzt (normale Einzelfahrscheine wurden um die Hälfte teurer).

Auf dem Wiener Viehmarkt lagen im März die Lebendgewichtpreise (Großhandel) für Rinder etwas unter (1%) und für Schweine (fast 1%) über jenen des Vormonates, für Kälber zogen sie zum Teil saisonbedingt stärker an (5%); im Vergleich zum Vorjahr waren die Lebendgewichtpreise um etwa 1% bis 3% niedriger. Schweine- und Kalbfleisch war im März ebenfalls meist teurer und kostete (im gewogenen Durchschnitt) um etwa 1% und 3% mehr als im Februar, dagegen verbilligte sich Rindfleisch um rund 1%. Unterschiedlich war auch die Entwicklung der Fleischpreise gegenüber dem Vorjahr; Schweine- und Rindfleisch war um durchschnittlich 2% teurer, Kalbfleisch aber um 1% billiger.

Die häufigsten Wiener Verbraucherpreise für *Obst*, vor allem für Importware, lagen im März fast durchwegs über jenen des Vorjahres. Ausländische Äpfel und Birnen sowie Mandarinen waren um etwa 10% bis 40% teurer als im März 1960, nur heimische Äpfel kosteten um rund ein Viertel weniger. Die Preise für *Gemüse* zeigten dagegen eine recht unterschiedliche Tendenz. Heimisches Gemüse wie Kraut, rote Rüben, Spinat, Karotten und Kohlrabi, war um fast die Hälfte bis zwei Drittel billiger als im Vorjahr, ausländischer Salat, Zwiebeln und Kohl kosteten hingegen um rund 15% bis 30% mehr als damals.

Die *Lohnbewegung* hielt in den letzten Wochen an. Die Löhne der Metallarbeiter (Steigerung der Mindestlöhne um 6% bis 11% und der Effektivlöhne um 4% bis 5%) sowie verschiedene Zulagen wurden in der Industrie Anfang und im Gewerbe Ende März erhöht; in der Metallwarenindustrie hingegen stiegen sie erst Mitte Mai. Die Arbeiter in der erdölgewinnenden Industrie erhielten Anfang März um 4% bis 8% höhere Mindestlöhne (die Effektivlöhne wurden um 30 bis 80 Groschen je Stunde hinaufgesetzt) und größere Zulagen. Für die Schuhmacher wurden die Lohnerhöhungen zeitlich gestaffelt; die Mindestlöhne stiegen in den meisten Bundesländern im Februar, März und April um etwa 15% bis 18%, im Juni werden sie um weitere

4% bis 5% hinaufgesetzt werden. Anfang April wurden die Grundlöhne der Gerber und Färber um 7% bis 12% gesteigert. Die kollektivvertraglichen Gehälter der Bankangestellten und der Angestellten in der Milchwirtschaft sind rückwirkend mit Jahresanfang um 9% bis 11% und etwa 17% bis 20% hinaufgesetzt worden. Anfang März wurden die Mindestgrundgehälter der Angestellten in der Bekleidungs-, Schuh-, Säge- sowie der Ledererzeugenden und -verarbeitenden Industrie um 7% bis 9% aufgebessert.

Verschiedene Lohnforderungen sind noch offen. So haben die Bundesbediensteten schon vor längerer Zeit Gehaltsforderungen gestellt, vor kurzem aber auch die Industrieangestellten (Erhöhung der Anfangsgehälter und der Zeitvorrückungen, Heranführung der Mindestgehälter an die Effektivgehälter). Die Bauarbeiter haben zu Ostern den lohnrechtlichen Teil des Kollektivvertrages gekündigt und höhere Löhne sowie Urlaubs- und Weihnachtseremeration gefordert.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) zog im März infolge der höheren Metallarbeiterlöhne um 1 3% (mit Kinderbeihilfen) und 1 6% (ohne Kinderbeihilfen) an. Seit März 1960 ist der Index um 5 7% (mit Kinderbeihilfen) und 6 8% (ohne Kinderbeihilfen) gestiegen.

Nach der Verdienststatistik des *Institutes* (sie erfaßt nur laufende Verdienste, keine einmaligen Zulagen) waren die Bruttoverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 10 2% (je Woche) und 9 7% (je Stunde) und die Nettoverdienste (je Woche, für Verheiratete mit zwei Kindern) um 8 4% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 9 8% und netto um 8 8%, der je Industrieangestellten um 9 4% und 8 5%.

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.8

Ähnlich wie 1959 begann das Wachstum infolge warmer Witterung wieder vorzeitig. Der Anbau wurde früher als sonst beendet. Die Herbst- und Frühjahrssaaten haben sich trotz geringer Winterfeuchtigkeit und mäßigen Niederschlägen im März gut entwickelt. Im April jedoch litt die Vegetation in den Hauptanbaubereichen unter Trockenheit. Die meisten Obstbäume blühen entgegen allen Erwartun-

gen wieder reichlich; bleiben Spätfröste aus, ist erneut mit guten Ernten zu rechnen. Das überrascht, weil auf Rekordernten gewöhnlich mäßige Obsternten folgen.

Im Februar lieferte die Landwirtschaft 24.400 t *Brotgetreide*, 10% mehr als im Vorjahr. Das Weizenangebot war um 31% größer, das Roggenangebot um 15% kleiner. Der Weizenvorrat in der Verarbeitungs- und Handelsstufe übertraf Anfang März den entsprechenden Vorjahresstand um 55.000 t oder 31% und deckte den Mehlbedarf bis 18. August (1960 bis 6. Juli). Der gegen 1960 fast unveränderte Roggenvorrat reichte bis Mitte Juni.

Um den Weizenüberhang bis Mitte 1961 abzubauen, wird der Getreideimport zurzeit mit der Weizenausfuhr gekoppelt. Ein Tauschgeschäft — Import von 5.000 t Roggen gegen Export von 6.000 t Weizen — wurde bereits bewilligt. Im Juni, Juli und August werden je 25.000 t Mais eingeführt und bis Ende Juni insgesamt 28.500 t Weizen ausgeführt. Den Zuschlag erhielten jene Firmen, die für die Maiseinfuhr die größten Ausfuhrmengen inländischen Weizens anboten.

Im Jänner wurden 36.200 t *Futtergetreide* abgesetzt, um 27% weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die landwirtschaftlichen Betriebe hatten noch im III. und IV. Quartal 1960 trotz hoher Eigenproduktion um 31% und 10% mehr Futtergetreide zugekauft als im Jahr vorher. Bis 1959 setzten Genossenschaften und Handel ausschließlich ausländisches Futtergetreide ab, im 2. Halbjahr 1960 aber auch 46.600 t inländische Gerste (insgesamt 287.600 t Futtergetreide). Die Verkaufslager an Futtergetreide, Mühlennachprodukten und Ölkuchen waren Anfang Februar um 52%, 19% und 70% größer als im vorigen Jahr.

Der *Speisekartoffelmarkt* ist dank der guten Ernte des Vorjahres reichlich versorgt und steht unter Preisdruck. Die Produzenten brachten die Kartoffelvorräte überdies vorzeitig auf den Markt, um größere Lagerverluste durch die warme Witterung zu vermeiden. Während im Kalenderjahr 1959 insgesamt nur 208 t (hauptsächlich Saatkartoffeln) zu 2.280 S je Tonne ausgeführt wurden, waren es im Jahre 1960 4.979 t zu 719 S — davon im IV. Quartal 4.924 t — und im Jänner und Februar 1961 4.481 t zu 832 S¹⁾. Großteils mußten die Überschüsse aber über den Futtertrog verwertet werden, da die Ware unter den steigenden Temperaturen stark gelitten hatte.

¹⁾ Für die Saison 1960/61 wurden Exportlizenzen für mehr als 20.000 t Kartoffeln ausgegeben.

Im Februar kam insgesamt um 1% weniger und je Tag um 3% *Milch* mehr auf den Markt als im Vorjahr. Die Gesamtproduktion an Butter und Käse war um 9% und 1% geringer, die Produktion je Tag um 6% niedriger bzw. 3% höher als 1960. 532 t Butter und 338 t Käse, ein Viertel und ein Fünftel der Produktion, wurden ausgeführt. Der Exporterlös für Butter (15.06 S je kg) war der niedrigste seit Herbst 1958 und kaum halb so hoch wie der vergleichbare Preis im Inland. Großbritannien, das 369 t Butter abnahm, bezahlte 12,33 S, die Schweiz (153 t) 21,17 S je kg.

Um dem Überschuß an Milchprodukten zu steuern, hätten die Milcherzeuger gemäß Beschluß des Milchwirtschaftsfonds vom März 1958 je 100 kg Liefermilch $\frac{1}{4}$ kg Butter und $\frac{1}{8}$ kg Käse von den Molkereien zum Großhandelseinstandspreis zurückkaufen sollen. Die Quote für Käse wurde später auf $\frac{1}{4}$ kg erhöht. Dem Fonds war es bisher jedoch nicht möglich, den *Rückkauf von Milchprodukten* zu erzwingen. Tatsächlich nahmen die Produzenten die Milchprodukte nur teilweise zurück. Nunmehr wurde vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft verfügt²⁾, daß die Milchpreisstützung — 50 Groschen staatliche Preisstützung minus 2 Groschen Krisenfondsbeitrag — ab 1. April nur dann voll ausbezahlt ist, wenn die Lieferbetriebe je 100 l Milch mindestens $\frac{1}{4}$ kg Butter und $\frac{1}{4}$ kg Käse zurückkaufen. Die Stützungsbeträge für nicht zurückgenommene Milchprodukte müssen vom Milchwirtschaftsfonds einbehalten und an den Krisenfonds abgeführt werden (12 S je kg Butter, 6 S je kg Käse). Sollte sich der Milchmarkt vorübergehend entspannen, weil die Produktion sinkt oder der Absatz steigt, wird man die Rückkaufverpflichtung lockern. Ob diese Maßnahme ausreichen wird, den Butterüberschuß abzubauen, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich werden sich die größeren landwirtschaftlichen Betriebe mehr als bisher von der Milchproduktion auf Jungrindermast umstellen. Sie haben infolge des kleinen Personalstandes einen relativ geringen Bedarf an Molkereiprodukten und demnach höhere Abzüge für den Krisenfonds zu gewärtigen.

Das heimische Angebot an *Schlachtvieh* ist weiter gestiegen. Im Februar kamen 14% Schweine und 3% Rinder mehr, jedoch 4% Kälber weniger auf den Markt als im Vorjahr. Die Schweinelieferungen waren um 3% höher, die Rinder- und Kälberlieferungen um 5% und 11% niedriger als im

²⁾ Erlaß vom 23. März 1961, ZI 41484-7b/61 („Milchpreisstützung; Ergänzung der bisherigen Bestimmungen durch eine Rücknahmeverpflichtung“).

Vormonat; saisongemäß hätte sich das Schweineangebot um 4% erhöhen, das Rinder- und Kälberangebot um 4% und 7% vermindern sollen.

Die Schweinefleisch- und Rindfleischproduktion war um 17% und 3% größer, die Kalbfleischproduktion um 4% kleiner als im Februar 1960. Insgesamt hat die Landwirtschaft 23.900 t Fleisch geliefert, um 10% mehr als im Vorjahr 1.400 t Fleisch und Fleischwaren wurden ausgeführt, 900 t eingeführt (Schlachtvieh in Fleisch gerechnet), gegen 1.500 t und 3.500 t im gleichen Monat 1960. Für den Verbrauch im Inland waren im Februar 23.400 t verfügbar (-1%), im Jänner und Februar zusammen 47.500 t (+4%)

Die Produktion an Fleisch, insbesondere an Schweinefleisch, wird weiterhin rasch steigen. Am 3. März wurden 275 Mill. Schweine gezählt, 6% mehr als ein Jahr vorher. Die Bestände an Ferkeln, Jung- und Mastschweinen waren um 5%, 6% und 7%, die an trächtigen Sauen um 6% höher. Saisonmäßig hätte die Zahl der Ferkel von Dezember bis März um 12% zunehmen und die der Jung- und Mastschweine um 6% und 44% abnehmen sollen. Die tatsächlichen Veränderungen betragen jedoch +20%, -5% und -36%. Der Gesamtstand an Schweinen ist um 8% statt um 14% zurückgegangen.

Obwohl im März nur 4% mehr trächtige Sauen vorhanden waren als im Dezember, gegen +10% im langjährigen Durchschnitt, wird das Angebot an Schlachtschweinen den Bedarf, selbst wenn dieser weiter steigen sollte, auch im Frühjahr 1962 wieder überschreiten. Da die Zahl der trächtigen Sauen schon im Dezember überaus groß war, hätte man die Zulassungen nicht in der saisonüblichen Weise vermehren, sondern verringern sollen, um ein Überangebot an Schlachtschweinen 10 bis 12 Monate später zu vermeiden.

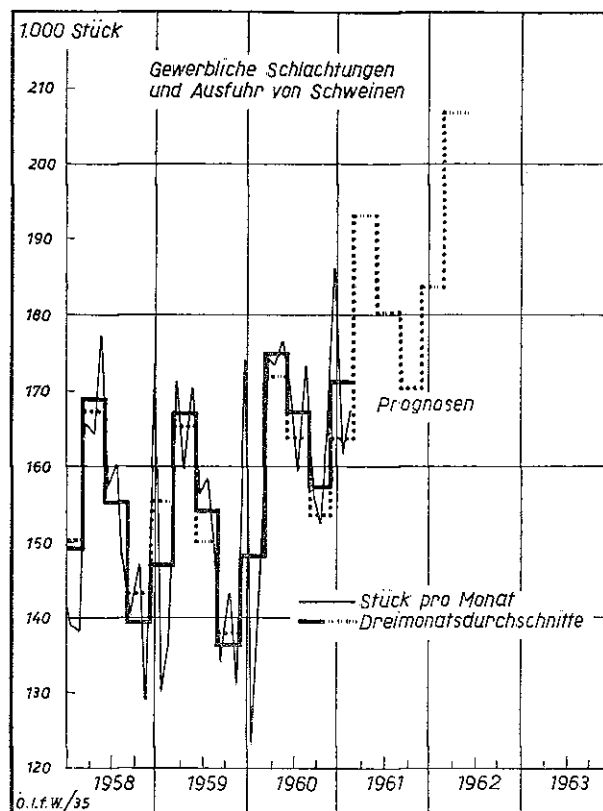
Trächtige Sauen

	1960				1961 März
	März	Juni ¹⁾	September 1 000 St	Dezember	
Iatsächlicher Bestand	154,5	154,7	137,7	157,4	163,6
Saisonbereinigte Werte ²⁾	145,9	148,8	152,8	157,4	154,5
Index (Dezember 1954=100)	109	111	114	117	115

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Saisonindex Durchschnitt 1954/59

Das Angebot im Frühjahr 1962 wird sich zudem durch das von der Witterung begünstigte Aufzuchtergebnis der letzten Monate zusätzlich erhöhen. Wie sich aus Bestandsänderung und Schlachtungen ergibt, sind von Dezember bis März 67.000 (9%) Ferkel mehr aufgezogen worden als im gleichen Quartal 1959/60. Je trächtige Sau waren es

Schweineschlachtungen (Normaler Maßstab; 1 000 St)



Um die reichlichen Futtermittelvorräte nach der letzten Ernte zu verwerten, hat die Landwirtschaft die Schweinebestände aufgestockt. Im März 1961 wurde mit 163.600 trächtigen Sauen ein neuer Höchststand erreicht. Damit sind im 1. Halbjahr 1962 wieder größere Überschüsse an Schlachtschweinen zu erwarten. Von März 1961 bis Februar 1962 werden voraussichtlich um 170.000 oder 8,5% mehr Schweine auf den Markt kommen als im Jahr vorher. Die saisonale Angebotsspitze von März bis Mai, die schon in diesem Jahr umfangreiche Interventionskäufe und Exporte notwendig machte, wird sich im kommenden Jahr wahrscheinlich um weitere 40.000 Schlachtschweine erhöhen.

5 Ferkel, gegen 4,7 und 4,4 in den beiden Jahren vorher.

Die Absatzschwierigkeiten in diesem Frühjahr waren geringer als erwartet. Um dem Überangebot im März und April auszuweichen und um höhere Preise zu erzielen, hat ein Teil der Landwirte die Mast forciert und die Marktlieferungen vorverlegt. Die Schnellmast wurde durch den reichlichen Futtermittelvorrat begünstigt. Von Dezember bis Februar kamen 514.000 Schweine aus heimischer Produktion auf den Markt, 70.000 Stück oder 16% mehr als im gleichen Zeitraum 1959/60. Da die Tiere schwerer wogen, übertraf die Schweinefleischproduktion das Vorjahresniveau um 6.900 t oder 19%.

Von März bis Mai wird das Angebot voraussichtlich um 11%, von Juni bis August sowie von

September bis November um je 8⁰/₀ und ab Dezember um 7⁰/₀ höher sein als im Jahr vorher. Nach der Vorausberechnung des Institutes dürften die Schlachtungen von März 1961 bis Februar 1962 im Vergleich zum Vorjahr im ganzen um 170.000 oder 8⁵/₀ auf 2 18 Mill. steigen. Die Mehrproduktion wird um fast 70.000 Stück größer sein als die Einfuhr an Schweinen von März 1960 bis Februar 1961 (102.000 Stück).

Produktion von Schlachtschweinen¹⁾

Jahr	Dezember bis Februar ²⁾	März bis Mai 1 000 St.	Juni bis August	September bis November
Schlachtungen insgesamt				
1960	965	683	593	556
1961	1 029	730—750	620—640	585—605
1962	1 060—1 080	770—790		
Gewerbliche Schlachtungen				
1960	444	523	501	471
1961	514	570—590	530—550	500—520
1962	540—560	610—630		

¹⁾ Einschließlich Ausfuhr; Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom März 1961, wobei angenommen wurde, daß sich Sauenzulassungen, Aufzuchtergebnisse und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stärker verändern. — ²⁾ Dezember jeweils vom Vorjahr.

Würde die jahreszeitliche Verteilung der Produktion mit der Saisonentwicklung der Nachfrage übereinstimmen, könnte das bei völliger Importsperrung um etwa 3⁰/₀ größere Gesamtangebot an Schlachtschweinen zweifellos zu den gleichen Preisen abgesetzt werden wie im Vorjahr, zumal anzunehmen ist, daß die kaufkräftige Nachfrage weiter steigen wird. Weil die Produktion im Frühjahr aber zu hoch und im Sommer und Herbst zu niedrig ist, werden im Jahre 1962 wieder Interventionskäufe und Exporte sowie Importe nötig sein, um die Preise annähernd stabil zu halten und stärkere zyklische Schwankungen der Produktion zu verhindern.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Die Uneinheitlichkeit in der Tendenz der Nachfrage nach den einzelnen Energieträgern setzte sich auch in den ersten beiden Monaten fort. Der Zuwachs des Stromverbrauches seit dem Vorjahr betrug wie im Dezember nur 4⁰/₀, vor allem weil der Pumpstromverbrauch viel geringer war als vor einem Jahr. Die Kohlenbezüge stiegen gegen 1960 nur um 2⁰/₀, auch Benzin wurde nur um 4⁰/₀ mehr verkauft als im Vorjahr. Der Absatz von Heizöl und Dieselöl hingegen hat um 18⁰/₀ und 13⁰/₀ zugenommen.

Das heimische Energieaufkommen geht weiter stark zurück. Kohle, Erdöl und Erdgas wurden um

6⁰/₀, 5⁰/₀ und 12⁰/₀ weniger gefördert als Jänner und Februar 1960. Nur die Stromerzeugung war um 6⁰/₀ höher.

Der *Stromverbrauch* war in den ersten beiden Monaten insgesamt um 4⁰/₀ höher als 1960. Ohne die Pumpspeicherwerke, die um 24⁰/₀ weniger Strom benötigten als im Vorjahr, hat allerdings der Stromverbrauch um 8⁰/₀ zugenommen. Im Jänner wurden rund 1.050 Mill. kWh, im Februar rund 920 Mill. kWh verbraucht, um 7⁰/₀ mehr und annähernd gleich viel wie 1960. Der relativ schwache Stromverbrauch im Februar erklärt sich aus der ungewöhnlich milden Witterung und daraus, daß der Monat heuer einen Tag weniger hatte als im Vorjahr.

Die *Stromerzeugung* der öffentlichen Versorgung erreichte im Jänner 1.077 Mill. kWh und im Februar 932 Mill. kWh, um 10⁰/₀ und knapp ein halbes Prozent (im Durchschnitt der beiden Monate um 6⁰/₀) mehr als im Vorjahr. Sie konnte sich weitgehend auf die hydraulischen Kraftwerke stützen, die in den beiden Monatsmonaten um 24⁰/₀ mehr Strom lieferten als 1960. Die kalorische Erzeugung war um 16⁰/₀ geringer. 64⁰/₀ des Stromaufkommens stammten aus Wasserkraftwerken, gegen nur 55⁰/₀ im Vorjahr. Im Februar war das Wasserdargebot infolge der frühzeitigen Schneeschmelze um 28⁰/₀ höher als im Regeljahr. Im Jänner wurden die hohen Wasservorräte der Speicherkraftwerke stärker herangezogen. Insgesamt lieferten die Lauf- und Speicherkraftwerke in den beiden Monaten um 16⁰/₀ und 38⁰/₀ mehr elektrische Energie als 1960. Infolge des geringen Einsatzes der Dampfkraftwerke konnten die überhöhten Kohlenlager nur wenig abgebaut werden. Sie gingen zwar seit Ende November um 130.000 t oder 21⁰/₀ zurück, waren aber Ende Februar mit rund 505.000 t noch immer um 150.000 t oder 42⁰/₀ höher als Ende Februar 1960.

Die *Stromeinfuhr* war Jänner/Februar mit insgesamt 142 Mill. kWh um 13⁰/₀ geringer, die *Stromausfuhr* mit 172 Mill. kWh um 8⁰/₀ höher als im Vorjahr. Es ergibt sich somit ein Ausfuhrüberschuß von rund 30 Mill. kWh gegen einen Einfuhrüberschuß von 4 Mill. kWh in den ersten beiden Monaten 1960.

Die *Kohlenbezüge* der österreichischen Wirtschaft waren im Jänner um 6⁰/₀ höher, im Februar um 2⁰/₀ geringer als im Vorjahr. Insgesamt stieg in den beiden Monaten der Kohlenabsatz um 2⁰/₀ auf rund 1,3 Mill. t. Die Bezüge inländischer Kohle waren um 3⁰/₀ geringer, jene von Importkohle um 6⁰/₀ höher als im Vorjahr. Sowohl inländische Braunkohle als auch Steinkohle wurden weniger

verkauft (-3% und -19%). Von den Kohlenimporten, die insgesamt rund 789.000 t (SKB) erreichten, entfielen vier Fünftel auf Steinkohle. Die Steinkohleneinfuhr war um 9% , der Koksimport, auf den rund 15% der gesamten Kohleneinfuhr entfällt, um 2% höher als im Vorjahr. Der Absatz von Koks aus inländischer Importsteinkohle nahm gleichfalls um 2% zu. Die Braunkohleneinfuhr ging weiter zurück; sie betrug nur knapp vier Fünftel der Importmenge von Jänner/Februar 1960.

Inlandskohle bezogen alle Verbrauchergruppen weniger als im Vorjahr. Die Hausbrandsektor hatte zwar im Jänner etwas mehr Inlandskohle abgenommen als im Vorjahr, im Februar war die Nachfrage jedoch wieder geringer als 1960. Vor allem die milde Witterung und die reiche Wasserführung der Flüsse, die den Kohlenbedarf für die Stromerzeugung stark einschränkte, haben den Absatz der Inlandskohle beeinträchtigt.

Von der *Importkohle* wurden 80% der Kokerei Linz und den Hochöfen zugeführt. Beide bezogen um 25% und 7% mehr Kohle als im Vorjahr. Sonst wurde nur noch im Verkehr ($+2\%$) mehr (in- und ausländische) Kohle abgesetzt. Die Kohlenbezüge der Dampfkraftwerke (zu 97% inländische Kohle), der Industrie (zu 31% inländische Kohle) und der Gaswerke (zu 2% inländische Kohle) waren um 3% , 7% und 34% geringer als im Vorjahr. Der Hausbrand nahm annähernd gleich viel Kohle ab.

Die inländische *Kohlenförderung* war in den ersten beiden Monaten mit rund 510 000 t (SKB) um 6% geringer als im Vorjahr. Die *Braunkohlenförderung* ging um 5% , die *Steinkohlenförderung* um 25% zurück. 1961 ist eine Kohlenförderung von 578 Mill. t vorgesehen, doch soll sie in den nächsten drei Jahren auf 5 Mill. t eingeschränkt werden. Zum Teil ist ein natürlicher Förderungsrückgang zu erwarten. Die Bergbaue Marienschacht und Wiesenau im Lavanttal werden noch heuer ausgekohlt sein, andere in absehbarer Zeit. Die Haldenbestände des Kohlenbergbaues sind von Dezember bis Ende Februar um rund 90 000 t auf rund 460 000 t zurückgegangen. Im März haben sie jedoch erneut zugenommen.

Die Lage im westeuropäischen Kohlenbergbau hat sich im Vorjahr gebessert. Die Kohlenförderung war mit rund 590 Mill. t um 7 Mill. t oder rund 1% geringer als 1959 (Die Förderung in der UdSSR hat um annähernd die gleiche Menge zugenommen und erreichte mit 513 Mill. t einen neuen Höchststand.) Da die Nachfrage gestiegen ist, konnten die Haldenbestände um rund 15% auf 58 Mill. t verringert werden.

In den letzten Wochen haben allerdings die Kohlenhalden des deutschen Kohlenbergbaues wieder etwas zugenommen. Die deutsche Kohle wurde durch die DM-Aufwertung hart getroffen. Während die ausländische Kohle in der Bundesrepublik billiger wurde, erbringen die deutschen Kohlenexporte, da eine Preiserhöhung kaum möglich ist, geringere Erlöse. Auch die Konkurrenz zwischen Heizöl und Kohle hat sich verschärft.

Die *Erdölförderung* war mit insgesamt 382 000 t in den Berichtsmonaten um 5% geringer als im Vorjahr. Die *Erdgasförderung* mußte in Anpassung an den mit der ČSSR vereinbarten Förderplan stärker reduziert werden. Im Jänner und Februar wurden insgesamt 260 Mill. m^3 gefördert, um 12% weniger als im Vorjahr. Der Erdgasabsatz ging sogar um 18% zurück, weil der Eigenverbrauch der ÖMV seit der Inbetriebnahme der neuen Raffinerie Schwechat zugenommen hat. Die Verbraucher erhielten daher nur rund 219 Mill. m^3 . Eingeschränkt wurde vor allem die Belieferung der E-Werke.

Der *Absatz* der einzelnen *Erdölprodukte* entwickelte sich in den ersten beiden Monaten unterschiedlich. *Dieselöl* wurde um 13% , *Benzin* nur um 4% mehr, *Petroleum* um 8% weniger abgesetzt als 1960. Die *Heizölbezüge* haben nach vorläufigen Zahlen um 18% zugenommen. Besonders hoch war der Zuwachs der Heizölimporte ($+78\%$), die in der gleichen Zeit des Vorjahres witterungs- bzw. transportbedingt beeinträchtigt waren. Der Anteil des importierten Heizöles an der österreichischen Versorgung ist von 38% im Vorjahr auf 57% gestiegen. Im Jänner und Februar erzeugten die heimischen Raffinerien um 11% weniger Heizöl als 1960; der österreichischen Wirtschaft wurde um 18% weniger inländisches Heizöl zugeführt.

Nach dem Produktionsprogramm der ÖMV wird die Heizölerzeugung zugunsten höherwertiger Produkte eingeschränkt werden. Die Heizölimporte werden daher weiter steigen. Seit dem Vorjahr sind sie mit dem vollen Heizölzoll (140 S) belastet. Der Zoll wurde auf die Verbraucher überwältigt und verteuert die Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft.

Anfang April hat die katalytische Reforming-Anlage der neuen Raffinerie Schwechat den Betrieb aufgenommen. Sie verarbeitet das bei der Destillation anfallende Primärbenzin zu hochwertigem Superbenzin, das bisher vorwiegend aus Italien importiert wurde. Die Anlage hat eine Jahreskapazität von rund 250.000 t. Die katalytische Crackanlage wird voraussichtlich Anfang 1963 in Betrieb ge-

nommen und Heizöl oder Dieselöl zu Benzin verarbeiten. Diese Umstellung des Erzeugungsprogrammes der heimischen Raffinerie wird den österreichischen Mineralölaufußhandel stark verändern.

Die Preise für Erdölprodukte auf dem westeuropäischen Markt waren zu Jahresbeginn verhältnismäßig stabil, da das Angebot im großen und ganzen der Nachfrage entsprach. Nur die Preise für Dieselöl und leichtes Heizöl zogen zum Teil an, da diese Produkte im Jänner in einzelnen Gebieten knapp wurden. Erhöhte Belieferung des Marktes mit russischen Erzeugnissen hat aber die Preise wieder auf ihr früheres Niveau zurückgeführt.

Ab Februar wurde der Benzinpreis in Italien zufolge einer Steuerermäßigung um 4 Lire herabgesetzt. Auch in der Bundesrepublik Deutschland ist eine Ermäßigung des Benzinpreises um 1 Pfennig je Liter vorgesehen.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 29

Die Industrie erzeugte im Jänner und Februar um 6% und 9% mehr als 1960. Der saisonbedingte Rückgang der Produktion gegen Dezember war schwächer als im Vorjahr (-1% gegenüber -3%). Die Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes lassen in fast allen Branchen eine überaus lebhafte Frühjahrsaison erwarten. Die Knappheit an Arbeitskräften hat den Saisonverlauf der Beschäftigung sehr geglättet. Die Betriebe entließen im Herbst weniger Kräfte als üblich und stellten zu Jahresbeginn rascher als gewöhnlich neue Kräfte ein.

Von den 15 im Produktionsindex des Institutes enthaltenen Industriezweigen haben im Durchschnitt Jänner/Februar (je Arbeitstag) zwölf Zweige von 1% bis 30% mehr erzeugt als im Vorjahr; drei Zweige erreichten den Vorjahresstand nicht (-3% bis -11%).

Der Export industrieller Erzeugnisse ist weiter gestiegen. Die Ausfuhr von Halbfertigwaren und Fertigwaren war im Durchschnitt Jänner/Februar wertmäßig um 3% und 12% höher als 1960. Besonders stark nahm der Export von Bekleidung, Rohmagnesit und Elektroartikeln zu ($+53\%$, $+51\%$ und $+36\%$). Aber auch Textilien, Holz und Kork, Kautschukwaren, Papier, Pappe und Papierwaren, Maschinen sowie Magnesitsteine konnten mehr als im Vorjahr im Ausland abgesetzt werden. Weit geringer war die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen, Verkehrsmitteln sowie von feinmechanischen

und optischen Erzeugnissen (-44% , -15% und -24%). Nach den Unternehmerangaben im Konjunkturtest nehmen die Auslandsaufträge der verarbeitenden Industrie weiter zu. Ausländische Kunden bestellten vor allem mehr Produkte der Gießereiindustrie, Maschinen-, Textil- sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie. In der Glasindustrie, chemischen sowie in der ledererzeugenden Industrie sind die Exportaufträge zurückgegangen.

Die gute Beschäftigungslage der heimischen Industrie läßt den Bedarf an ausländischen Rohstoffen weiter steigen, wenngleich die Zuwachsraten im Vergleich zum Vorjahr geringer sind als vor einem Jahr. (Durchschnitt Jänner/Februar 1961 $+16\%$, im Vorjahr $+29\%$.) Die Industrie hat ihre Vorräte großteils schon im Vorjahr aufgefüllt. Besonders hoch war Jänner/Februar der Importzuwachs der Holzverarbeitenden und Papierindustrie, die um 107% mehr Holz und Kork einfuhrten als ein Jahr vorher, die Textilindustrie bezog um 7% mehr Baumwolle, aber um 3% weniger Wolle und Tierhaare und 35% weniger Jute. Die chemische Industrie führte mehr Grundstoffe, Teer und chemische Rohprodukte sowie Farb- und Gerbstoffe ($+1\%$, $+44\%$, $+3\%$) ein. In der gleichen Zeit stiegen die Importe von Erdölprodukten um 23%, die von festen Brennstoffen um 6%.

Das milde Wetter im Februar begünstigte einen frühen Start der Bausaison. Wie schon im Vorjahr sind die Möglichkeiten, das Bauvolumen zu steigern, durch den Arbeitskräftemangel begrenzt. Am Beginn der Bausaison sind teilweise auch Baustoffe knapp. Die Zunahme der Bauaufträge wird daher in den meisten Fällen die Termine der Fertigstellung verzögern. Abwerbungen, rascher Wechsel der Arbeitsplätze und Lohnauftrieb sind weitere Folgen der gespannten Lage im Bausektor.

Da die Vorfabrikation typisierter Bauteile in absehbarer Zeit nur beschränkt möglich sein wird, könnte die Bautätigkeit nur durch zusätzliche Arbeitskräfte stärker ausgeweitet werden.

Die Bergbaubetriebe übertrafen in den ersten beiden Monaten die Förderung (je Arbeitstag) des Vorjahres nur knapp. Dies erklärt sich vor allem aus der rückläufigen Tendenz des Kohlenbergbaues, der um 6% weniger förderte als 1960. Die Kohlenproduktion wird voraussichtlich weiter zurückgehen, da das Angebot noch immer größer ist als die Nachfrage. Die übrigen Bergbauzweige förderten durchschnittlich um 11% mehr als im vergangenen Jahr.

Im Eisenerzbergbau war der Förderrückgang schwächer als saisonüblich. Gegen das IV Quartal

betrug er im Jänner/Februar 1961 3⁰%, 1960 aber 7⁰%. Da die Betriebe an der Kapazitätsgrenze arbeiten, werden sich künftig die Zuwachsraten stark verringern.

Im Buntmetallbergbau war die Förderung von Blei-Zinkerzen gleich hoch wie im Vorjahr, dagegen sank jene von Kupfererz um 10⁰%. Ferner wurde um 5⁰% weniger Salzsole erzeugt. Die anderen, kleineren Bergbauzweige erzielten sehr unterschiedliche Ergebnisse (Zunahmen um 1⁰% bis 10⁰% bzw Rückgänge um 1⁰% bis 27⁰%)

Die *Magnesit*industrie expandiert weiterhin rasch. Der arbeitstäigige Produktionsindex stieg in den ersten beiden Monaten durchschnittlich um 14⁰%. Die Ausfuhr (wertmäßig) von Rohmagnesit und Magnesiterzeugnissen nahm gleichzeitig um 51⁰% und 14⁰% zu. Die Nachfrage nach feuerfesten Materialien wird von der Industriekonjunktur in Westeuropa und der Industrialisierung der „unterentwickelten Länder“ stark angeregt. Da die Kapazitäten schon weitgehend genutzt werden, sind jedoch künftig nicht mehr so hohe Zuwachsraten wie im letzten Jahr zu erwarten (1960 gegen 1959 +34⁰%). Im einzelnen erzeugten die Betriebe Jänner/Februar um 13⁰%, 9⁰%, 12⁰% und 19⁰% mehr Rohmagnesit, Sintermagnesit, kaustisch gebrannten Magnesit und Magnesitsteine als 1960.

Die *eisenschaffende* Industrie ist voll beschäftigt. In den ersten beiden Monaten erzeugte sie um 11⁰% mehr als im Vorjahr. Anfang März waren die offenen Walzwarenaufträge von Inlandskunden um 4⁰% höher als 1961. Sie entsprachen den durchschnittlichen Lieferungen von 64 Monaten. (Im September 1960 von 74 Monaten.) Besonders stürmisch ist die Nachfrage nach Baueisen und Torstahl, wo Aufträge für fast elf Monate vorliegen

Auftragsbestände für Kommerzeisen in Prozent der Lieferungen

(Nur Inlandskunden)

	1 September 1960	1 März 1961
Feinbleche	615	461
Mittelbleche	645	524
Grobbleche	503	428
Walzdraht	377	422
Stab- und Forstahl	1 178	1 039
Sonstige	682	510
Walzwaren insgesamt	744	640

Q: Walzstahlbüro

Der Bestand an Exportaufträgen ist allerdings um 16⁰% geringer als im Vorjahr. Im Durchschnitt Jänner/Februar war der Export von Eisen und Stahl wertmäßig um 3⁰% niedriger als 1960. Nach wie vor zählen die EWG-Staaten zu den wichtig-

sten Kunden der österreichischen Werke; sie nahmen 46⁰% der Ausfuhr ab.

Um einen Engpaß in der Roheisenproduktion zu vermeiden, wurde Anfang April in Linz ein fünfter Hochofen mit einer Kapazität von 1.500 t angeblasen. Derzeit stehen in Österreich insgesamt elf Hochöfen in Betrieb. Im Laufe des Jahres soll jedoch ein Holzkohlenhochofen stillgelegt werden.

Im Durchschnitt Jänner/Februar wurde um 5⁰% mehr Roheisen hergestellt als im Vorjahr. Die Stahlwerke erzeugten um 7⁰% mehr Rohstahl, die Walzwerke um 11⁰% mehr Walzprodukte. Die Produktion entwickelte sich jedoch im einzelnen sehr unterschiedlich. Stabstahl erzielte gegen das Vorjahr einen Vorsprung von 20⁰%. Grob-, Mittel- und Feinbleche (einschließlich Coils) von 20⁰%, 21⁰% und 7⁰%. Die Produktion von I- und U-Trägern sowie Walzdraht blieb um 23⁰% und 3⁰% unter der des Vorjahres.

Die westeuropäische Stahlindustrie expandierte weiter. In Italien und in der Bundesrepublik Deutschland nahm die Produktion 1960 um 25⁰% und 18⁰% zu. In den USA hingegen stagnierte die Stahlindustrie nach wie vor.

Die *Metallhütten* sind gut beschäftigt. In den ersten beiden Monaten übertrafen sie die Vorjahresproduktion um 8⁰%. Überdurchschnittlich war der Zuwachs bei Hartblei (+209⁰%). Die Kupfererzeugung stieg um 7⁰%. Da die Förderung von Kupfererzen rückläufig ist, mußte die Kupferhütte mehr Erze einführen, um die Kapazität zu nützen. Der Ausstoß von Rohaluminium war um 7⁰% größer als 1960.

Auf den internationalen Märkten ging nach einer vorübergehenden Belebung der Nachfrage der Bedarf an Blei- und Zinkerzeugnissen wieder zurück. Vor allem Zinkbleche werden von Erzeugnissen aus Kunststoffen stark konkurrenziert.

Die *Gießereiproduktion* dehnt sich weiter aus. Jänner/Februar war sie je Arbeitstag um 15⁰% höher als 1960. Der Auftrieb erfaßt alle Sparten. Im einzelnen stellten die Betriebe um 18⁰%, 23⁰%, 44⁰% 4⁰% und 26⁰% mehr Grau-, Stahl-, Temper-, Leicht- und Schwermetallguß her. Nach den Unternehmensmeldungen im Konjunkturtest wird die Produktion in den nächsten Monaten voraussichtlich weiter steigen, da vor allem ausländische Kunden mehr Grau- und Leichtmetallguß nachfragen.

Wichtige Bereiche der *Fahrzeugindustrie* stagnieren noch immer. In den ersten beiden Monaten blieb die Produktion um 11⁰% unter dem Vorjahr und um 12⁰% unter dem Durchschnitt von 1960. Da viele Unternehmen über Maschinen- und Stahlbau-

abteilungen verfügen, verlagerten sie den Einsatz ihrer Produktionsmittel dorthin. Die Zahl der Beschäftigten war daher trotz dem Rückgang der Fahrzeugproduktion Anfang Februar höher als 1960.

Im einzelnen produzierten die Betriebe um 30% und 50% weniger Personenkraftwagen sowie Motorräder und Motorroller. Mopeds, Traktoren und Benzinmotoren wurden um 31%, 12% und 96% mehr erzeugt als im Vorjahr. Die Fahrradindustrie ist gut beschäftigt. Die Unternehmer erwarten nach den bisherigen Exportaufträgen eine gute Frühjahrsaison.

Der Investitionsboom läßt die Produktion der Maschinenindustrie rasch wachsen. Im Jänner und Februar erzeugte sie arbeitstägig um 15% mehr als 1960. Der Wert der Ausfuhr nahm um 4% zu, die heimische Industrie bezog um 44% mehr ausländische Maschinen. Die Unternehmer melden, daß die Exportaufträge noch zunehmen, während die Inlandsaufträge saisonbedingt nachlassen.

Im einzelnen produzierten die Betriebe mehr Landmaschinen, Armaturen, Hebezeuge und Fördermittel sowie Maschinen für die Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Der Ausstoß des Stahlbaues war um 31% höher. Nur die Erzeugung von Turbinen, Papiermaschinen sowie Kraftmaschinen erreichte das Niveau vom Vorjahr nicht (—15%, —47%, —15%).

Die Elektroindustrie erzeugte in den ersten beiden Monaten um 7% mehr als im Vorjahr. Gleichzeitig konnte sie (wertmäßig) um 36% mehr Elektromaschinen und -geräte ausführen. Anfang Februar beschäftigte die Elektroindustrie um 5%

mehr Arbeiter und Angestellte als 1960. Die einzelnen Sparten entwickelten sich uneinheitlich. Die Kabelindustrie fertigte um je 19% mehr Bleikabel und Lackdrähte. Die Starkstromindustrie produzierte in der gleichen Zeit um 30% und 109% mehr Elektromotoren und Transformatoren und um 58% mehr Generatoren. Die Radioindustrie konnte den Ausstoß von Radioapparaten und Fernsehgeräten um 2% und 80% erhöhen.

Die Papierindustrie übertraf in den ersten beiden Monaten die Vorjahresproduktion um 4%. Die Beschäftigung nahm nur um 1% zu, die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden stieg um 3%.

Die Produktion konnte in fast allen Sparten ausgedehnt werden. Pappe wurde um 6% mehr erzeugt; die Holzschliffherzeugung konnte noch geringfügig erhöht werden; nur Zellulose blieb knapp unter dem Niveau 1960. Im Gegensatz zu den Vorprodukten erzielten die Werke in der Herstellung von Papiersorten teilweise beachtliche Zuwachsraten. Packpapier und graphische Papiere wurden um 23% und 8%, Zeitungsdruckpapier um 3% mehr erzeugt. Gegenüber dem Rekorddurchschnitt 1956 besteht allerdings noch ein großer Rückstand (Zeitungsdruckpapier —13%).

Der (wertmäßige) Export von Papier und Pappe war Jänner/Februar um 15% höher als 1960. Nach wie vor sind die Ausfuhren hauptsächlich nach der EWG orientiert (mehr als die Hälfte). Die Industrie befürchtet Wettbewerbsschwierigkeiten, wenn die Binnenzölle der EWG abgebaut sind.

Die papierverarbeitende Industrie expandiert z. T. kräftig. Die Betriebe erzeugten Jänner/Februar dank der Tendenz, Konsumgüter immer mehr verpackt anzubieten, um 40% mehr Verpackungen aus Papier (einschließlich Zellglas) als im Vorjahr. Briefumschläge und Buchbinderwaren wurden in der gleichen Zeit um je 11% mehr hergestellt; sonstige Papierwaren nahezu ebensoviel wie im Vorjahr. Die Unternehmer melden weiter steigende Inlandsaufträge.

Die Produktion der Textilindustrie scheint sich auf hohem Niveau zu stabilisieren. Der saisonbereinigte Index lag Jänner/Februar knapp über dem Vorjahr; 1960 konnte in diesen Monaten noch ein Vorsprung von 8% erreicht werden.

Die Untergruppen entwickelten sich uneinheitlich. Die Baumwollindustrie erzeugte um 9% und 15% mehr Garne und Gewebe; die Wollindustrie um 3% mehr Reinschafwollgewebe, aber um 40% und 1% weniger Gewebe aus Zellwolle (W-Typ) und Schafwollgarne. Die Hanf-Jute-Industrie produzierte annähernd gleich viel Leinengarne, Jute-

Produktion der Elektroindustrie je Arbeitstag (Entwicklung gegen das Vorjahr)

	Durchschnitt Zunahme (+) Abnahme (—) %
Elektroindustrie	+ 7,3
Kompressor Kühlschränke	+236
Transformatoren	+109
Speicheröfen	+ 96
Elektrische Raumheizgeräte	+ 93
Fernsempfänger	+ 80
Generatoren	+ 58
Elektromotoren	+ 30
Elektrische Meßgeräte	+ 20
Bleiakkumulatoren	+ 20
Elektrospeicher	+ 20
Bleikabel	+ 19
Telefon-Binzelapparate	+ 18
Glühlampen	+ 10
Haushaltwaschmaschinen	+ 10
Radioapparate	+ 2
Elektrizitätszähler	— 9
Elektroherde	— 15
Staubsauger	— 28
Elektrische Kleinherde und Kochplatten	— 40
Absorberkühlmaschinen	— 61

garne und Jutegewebe, aber um 36% mehr Leinengewebe. Die Erzeugung von Garnen und Geweben aus Hanf blieb um 10% und 5% unter dem Stand von 1960. Die Strick- und Wirkwarenindustrie konnte die Produktion um 7% steigern. Vor allem wurden mehr Standardstrümpfe und -socken, sowie gestrickte und gewirkte Oberkleidung erzeugt. Die Erzeugung von Teppichen und Möbelstoffen war im Jänner und Februar um 14% und 19% höher als im Vorjahr.

Die Ausfuhr (wertmäßig) nimmt überwiegend noch zu. Garne wurden um 7%, Fertigwaren um 15% mehr exportiert als 1960. Die Ausfuhr von Wollkammgarnen jedoch blieb weit hinter dem Vorjahresultat zurück (-34%). Unter den Fertigwaren erzielten vor allem Strick- und Wirkwaren starke Exportsteigerungen. In der gleichen Zeit erhöhte sich die Einfuhr von Textilfertigwaren um 19%, die von Garnen hingegen lag nur knapp (+2%) über dem Niveau von 1960, im Februar aber erstmals seit längerer Zeit darunter (-8%).

Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie erreichte in den ersten beiden Monaten den Vorjahresstand nicht. Die Zuckerkampagne endete schon im Dezember, um einen Monat früher als im Vorjahr; insgesamt wurde in der Kampagne um 1% weniger Zucker erzeugt. Der Rückgang entsprach infolge höheren Hektarertrages und Zuckergehaltes nicht ganz den Erwartungen der Zuckerindustrie, die im Vorjahr die Landwirte veranlaßt hatte, die Anbaufläche für Zuckerrüben um 20% zu verringern.

Ohne Zucker war die Produktion (je Arbeitstag) Jänner/Februar um 0,5% höher als 1960. Schwarzbrot, Mehl und Grieß, Obst-Süßmost, Spirituosen und Margarine wurden weniger hergestellt, Weißgebäck und Weißbrot, Spezialbrot, Obstzeugnisse, Preßhefe, Marmelade und Sudsalz annähernd gleich viel wie im Vorjahr. Teigwaren, Schokoladewaren sowie Gemüseerzeugnisse sind mehr erzeugt worden.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Die neuerliche Belebung der Nachfrage im Einzelhandel, die im Dezember vorigen Jahres begann, hielt auch im Februar weiter an. Die Umsätze nahmen zwar um 2% ab, doch vor allem deshalb, weil heuer die Zahl der Verkaufstage geringer war

Je Verkaufstag wurde um 2% mehr verkauft als im Jänner, während die Umsätze im Durchschnitt der Vorjahre — ausgenommen das außergewöhnlich begünstigte Jahr 1957 — nur um etwa 1/2% gestiegen sind. Das Umsatzergebnis des Vorjahres wurde um 8% (mengenmäßig etwa 5%) übertroffen, obwohl der Februar heuer einen Verkaufstag weniger (24) hatte als im Vorjahr (25). Je Verkaufstag haben die Umsätze sogar um 12% (mengenmäßig 10%) zugenommen gegen 8% (6%) im Jänner. Faßt man, um kurzfristige Verschiebungen der Nachfrage auszuschalten, die Monate Jänner und Februar zusammen, so lagen bei gleicher Zahl von Verkaufstagen die Einzelhandelsumsätze um 10% (8%) über dem Vorjahr, im Monatsdurchschnitt 1960 aber nur um 8% (7%).

Das raschere Wachsen der Einzelhandelsumsätze seit Jahresbeginn hängt wahrscheinlich mit einer stärkeren Zunahme der Masseneinkommen zusammen. Allein die seit Jänner 1961 gültige 1. Etappe der Rentenreform und die Erhöhung der Anfangsbezüge im öffentlichen Dienst haben das Masseneinkommen, das 1960 um rund 8% gestiegen war, zusätzlich um etwa 1,5% gesteigert. Außerdem haben auch in der Privatwirtschaft verschiedene kleinere Arbeiter- und Angestelltengruppen (Mühlenarbeiter, Tabakarbeiter, Angestellte der Brotindustrie) in den ersten zwei Monaten Lohn- und Gehaltserhöhungen erhalten, so daß man annehmen

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	Februar gegen Jänner 1961		Ø 1954/56 1958/60		1961 gegen 1960	
	insgesamt	je Verkaufstag	insgesamt	je Verkaufstag	Februar	Jän./Feb.
Veränderung in %						
Nahrungs- und Genußmittel	+ 13	+ 5,5	+ 3,7	+ 6,0	+ 6,0	+ 7,2
Tabakwaren	+ 0,1	+ 4,2	- 0,7	+ 14,0	+ 14,0	+ 13,5
Bekleidung	- 9,4	- 5,6	- 6,9	+ 5,3	+ 5,3	+ 9,9
Textilien	- 11,6	- 7,9	- 10,1	+ 6,3	+ 6,3	+ 10,9
Meterware	- 7,8	- 4,0	- 17,3	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,3
Oberkleidung	- 9,9	- 6,2	- 15,1	+ 22,9	+ 22,9	+ 21,7
Wäsche, Wirk- u. Strickwaren	- 17,5	- 14,0	- 10,9	+ 6,1	+ 6,1	+ 14,1
Gemischtes Sortiment	- 13,2	- 9,6	+ 3,0	- 0,6	- 0,6	+ 9,7
Schuhe	- 7,4	- 3,5	- 10,6	+ 6,5	+ 6,5	+ 9,5
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	- 2,4	+ 1,7	+ 2,4	+ 13,1	+ 13,1	+ 19,9
Möbel	- 1,8	+ 2,3	+ 3,2	+ 23,4	+ 23,4	+ 30,3
Teppiche Möbel- u. Vorhangstoffe	+ 7,3	+ 11,7	+ 1,6	+ 20,1	+ 20,1	+ 22,8
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 0,9	+ 5,2	- 0,9	+ 9,0	+ 9,0	+ 15,7
Elektrowaren	- 7,6	- 3,8	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 10,3
Sonstiges	- 5,8	- 1,9	- 3,4	+ 11,8	+ 11,8	+ 13,9
Fahrzeuge	+ 10,4	+ 15,2	+ 19,8	+ 22,6	+ 22,6	+ 20,1
Photoartikel	+ 6,2	+ 10,6	- 5,0	+ 13,4	+ 13,4	+ 11,5
Lederwaren	- 4,9	- 0,9	- 1,7	+ 24,1	+ 24,1	+ 34,7
Parfümerie- u. Drogeriewaren	- 1,1	+ 2,9	- 10,6	+ 13,6	+ 13,6	+ 4,7
Papierwaren	- 7,7	- 3,8	- 7,0	+ 12,1	+ 12,1	+ 14,6
Bücher	- 15,9	- 12,4	- 3,3	+ 4,1	+ 4,1	+ 15,9
Uhren und Schmuckwaren	- 17,9	- 14,6	- 2,3	+ 8,0	+ 8,0	+ 22,1
Einzelhandel insgesamt	- 1,8	+ 2,4	+ 0,5	+ 7,6	+ 7,6	+ 9,9
Dauerhafte Konsumgüter	- 3,7	+ 0,3	+ 2,7	+ 12,8	+ 12,8	+ 19,7
Nichtdauerhafte Konsumgüter	- 1,4	+ 2,6	+ 0,3	+ 6,7	+ 6,7	+ 8,4

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

kann, daß die gesamten Masseneinkommen zu Beginn des Jahres etwas stärker gestiegen sind als 1960. Auch das relativ milde und schöne Wetter im Februar dürfte die Kauflust gesteigert haben.

Die Erhöhung der Renten und der Anfangsgehälter im öffentlichen Dienst seit Anfang des Jahres hat vor allem die Nachfrage nach *nichtdauerhaften Konsumgütern* angeregt, da in den unteren Stufen erfahrungsgemäß ein relativ hoher Teil des zusätzlichen Einkommens für Grundbedürfnisse aufgewendet wird. Je Verkaufstag haben von Jänner auf Februar die Umsätze von kurzlebigen Waren um 3% zugenommen, während sie sich im Durchschnitt der vergleichbaren Vorjahre kaum verändert haben. Bei den dauerhaften Konsumgütern war die Entwicklung gerade umgekehrt. Gegen das Vorjahr haben allerdings die Umsätze der nichtdauerhaften Waren immer noch weniger zugenommen (+7%) als die der dauerhaften (+13%).

Im einzelnen schnitten vor allem *Lebensmittel* und *Tabakwaren* relativ gut ab. Ihre Umsätze nahmen je Verkaufstag um 6% und 4% zu, wogegen sie saisongemäß nur um 4% steigen bzw. um 1% sinken sollten. Das Umsatzergebnis des Vorjahres wurde um 6% und 14% (je Verkaufstag um 11% und 19%) übertroffen. Der mengenmäßige Absatz war allerdings nur um 5% und 4% (je Verkaufstag 9% und 8%) höher als vor einem Jahr. Von den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten kurzlebigen Waren erzielten vor allem *Photoartikel* (+11%), *Parfumerie- und Drogeriewaren* (+3%), *Papierwaren* (-4%) von Jänner auf Februar je Verkaufstag eine günstigere Umsatzentwicklung, als saisongemäß zu erwarten war (-5%, -11%, -7%). Die Verkäufe des Vorjahres wurden um 13%, 14% und 12% übertroffen. Dagegen entsprach die Nachfrage nach *Bekleidung* nur etwa den Saisonerwartungen.

Von den *dauerhaften Konsumgütern* schnitten Möbel, Teppiche (einschließlich Möbel- und Vorhangstoffe) und Hausrat noch am besten ab. Ihre Umsätze entwickelten sich verglichen mit dem Vormonat übersaisonnäßig gut oder etwa saisonentsprechend und lagen um 23%, 20% und 9% (mengenmäßig etwa 22%, 16%, 6%) über dem Vorjahr. Bei den übrigen langlebigen Waren (Elektrowaren, Bücher, Uhren und Schmuckwaren, Motorräder, Fahrräder und Fahrzeugzubehör) entsprach der Geschäftsgang nicht ganz den Saisonerwartungen. Die Zuwachsraten der Umsätze gegen das Vorjahr waren zum Teil unterdurchschnittlich gering.

Die günstige Absatzlage und die bei einzelnen Waren steigende Preistendenz haben die *Einkaufsdispositionen* des Einzelhandels angeregt. Im Jän-

ner und Februar entwickelten sich Wareneingänge und Bestellungen zwar in den meisten Branchen nur ähnlich wie im Vorjahr, aber schon damals kaufte der Einzelhandel übersaisonnäßig lebhaft ein. Im Einzelhandel mit Meterwaren, Schuhen, Möbeln, Papierwaren, Fotoartikeln, Büchern meldeten sogar mehr Firmen steigende und weniger Firmen sinkende Wareneingänge oder Bestellungen als im Vorjahr.

Der ungünstige Geschäftsgang des Einzelhandels im Jänner hat sich auch auf die *Umsatzsteuereingänge* im Februar ausgewirkt. Der Bruttoertrag (einschließlich Rückvergütungen für Ausfuhrlieferungen) sank wohl saisongemäß um 23%, war aber um 15% (im Monatsdurchschnitt 1960 um 10%) höher als im Vorjahr. Da die Rückvergütungen für Exporte zugenommen haben, ging der Nettoertrag um 30% zurück, er war aber um 16% höher als im Vorjahr (im Monatsdurchschnitt um 9%).

An *Verbrauchssteuern* gingen im Februar 311,9 Mill. S ein, um 9% weniger als im Jänner, aber um 25% mehr als vor einem Jahr. Der Rückgang seit dem Vormonat ist auf geringere Einnahmen aus der Bier- (-56%), Tabak- (-18%) und Weinsteuer (-3%) zurückzuführen. Dagegen brachte die Mineralölsteuer einschließlich Bundeszuschlag um 7% und der Branntweinaufschlag einschließlich Monopolausgleich um 24% mehr ein als im Jänner. Gegenüber dem Vorjahr sind neben den Erträgen der Tabak- (+10%) und Mineralölsteuer (+45%) auch die des Branntweinaufschlages und des Monopolausgleiches (+43% und +313%) wegen der Erhöhung der Sätze kräftig gestiegen. Die Einnahmen aus Bier- und Weinsteuer sanken dagegen um 15% und 4%.

Obwohl die Ballsaison gewöhnlich nicht mit dem offiziellen Fasching schließt, wurden heuer bis Mitte März nur 1 717 *Faschingsveranstaltungen* angemeldet gegen 1 828 im Vorjahr. Der Rückgang war bei den größeren Veranstaltungen mit einer Kartenaufgabe von mehr als 500 größer (12%) als bei den kleineren (5%). Da außerdem nur 70% der aufgelegten Karten verkauft wurden gegen 72% im Vorjahr, hat die Zahl der Besucher stärker abgenommen (9%) als die der Veranstaltungen (6%). Insgesamt wurden 500 000 Ballbesucher gezählt gegen 550 000 im Vorjahr. Ihre Ausgaben erhöhten sich allerdings von etwa 23 Mill. S auf 24 bis 25 Mill. S. Sowohl die Eintrittspreise als auch die Ausgaben für Konsumation sind im Durchschnitt gestiegen, dagegen wurde bei den Nebenausgaben (Garderobe, Tombola, Juxbasar u. ä.) meist gespart. An Vergnügungsteuer dürften die Ballbesucher

mindestens ebensoviel geleistet haben wie im Fasching 1960 (3,9 Mill. S).

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15

Vom Wintersaisonwendepunkt bis Ende März wurden heuer ungefähr so viele Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß eingegliedert wie im Vorjahr. Dies überrascht, weil die verhältnismäßig geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit seit dem Herbst auch eine schwächere Saisonbelegung im Frühjahr erwarten ließ. Die hohen Auftragsbestände, die allgemeine Knappheit an Arbeitskräften und nicht zuletzt das sehr zeitige Frühlingswetter haben jedoch die Unternehmungen veranlaßt, freigestellte Arbeitskräfte möglichst rasch wieder aufzunehmen. Voraussichtlich wird daher die Saisonbelegung, die im Februar und März verhältnismäßig sehr stark war, in den kommenden Monaten umso schwächer werden.

Von Ende Jänner bis Ende März stieg die Beschäftigung um 53.300 (im Vorjahr um 52.000), die Arbeitslosigkeit sank um 72.700 (im Vorjahr um ebensoviel)¹⁾

Die Beschäftigung verläuft weiter auf viel höherem, die Arbeitslosigkeit auf viel tieferem Niveau

Der Arbeitsmarkt im Februar und März

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende
			in 1 000			
1955 II	+ 11,4	1.944,7	- 11,0	219,5	+ 4,4	17,5
III	+ 22,7	1.967,4	- 25,5	194,0	+ 10,9	28,4
1956 II	- 22,4	2.001,9	+ 23,8	224,0	- 0,9	13,3
III	+ 27,5	2.029,4	- 28,6	195,4	+ 11,7	24,9
1957 II	+ 4,7	2.064,7	- 7,3	211,8	+ 7,7	16,2
III	+ 49,0	2.113,7	- 57,7	154,1	+ 7,4	23,6
1958 II	- 16,9	2.100,7	+ 3,9	213,2	+ 3,0	16,4
III	+ 11,1	2.111,8	- 19,6	193,6	+ 5,5	21,9
1959 II	- 2,5	2.112,8	- 1,5	226,4	+ 2,4	15,6
III	+ 45,3	2.158,1	- 58,8	167,6	+ 9,4	25,0
1960 II	+ 5,2	2.176,2	- 10,1	185,3	+ 6,0	25,7
III	+ 46,8	2.223,0	- 62,6	122,7	+ 10,1	35,8
1961 II	+ 1,2	2.228,0	- 11,9	141,1	+ 9,5	37,3
III ¹⁾	+ 52,1	2.280,1	- 60,8	80,3	+ 5,8	43,1

¹⁾ Vorläufige Zahlen

¹⁾ Alle Zahlen für März 1961 sind vorläufig

²⁾ Der große Unterschied zwischen der Abnahme der Arbeitslosigkeit und der Zunahme der Beschäftigung erklärt sich hauptsächlich aus den unterschiedlichen Zeitpunkten, zu denen die Anmeldung des Beschäftigungsverhältnisses und die Abmeldung des Arbeitslosenverhältnisses einer und derselben Person erfolgt

als 1960. Ende März gab es um 57.100 (2,6%) Beschäftigte mehr und um 42.300 (34,5%) Arbeitsuchende weniger als ein Jahr vorher. Das Stellenangebot der Arbeitsämter entwickelte sich allerdings nicht ganz so günstig; es nahm im März nur sehr wenig zu. Ende März gab es daher nur um 7.400 oder etwas über ein Fünftel mehr offene Stellen als ein Jahr vorher. Mit 43.100 war es aber trotzdem schon fast so hoch wie im Höchststand des Vorjahres (Ende April 1960: 43.500)

Das Arbeitskräfteangebot sank saisonbedingt im Februar um 10.900 (0,5%) auf 2.369.800 und im März um weitere 9.000 auf 2.360.800. Die Abnahme im Februar war größer, im März bedeutend kleiner als im Vorjahr; sie betrug in beiden Monaten zusammen 19.900 gegen 21.300 im Jahre 1960. Ende März war der Zuwachs an neuen Arbeitskräften gegen das Vorjahr mit 14.000 etwas höher als Ende Jänner (12.600)

Die Zahl der Beschäftigten stieg im Februar um 1.200 (0,1%) auf 2.228.000 und im März um weitere 52.100 auf 2.280.100. Im Vorjahr war die Beschäftigung im Februar stärker (um 5.200), im März jedoch weniger stark (um 46.800) gestiegen als heuer. In beiden Monaten zusammen nahm sie um 53.300 gegen 52.000 im Vorjahr zu. Die März-zunahme war heuer besonders stark und die stärkste seit 1954. Ende März gab es um 57.100 (2,6%) Beschäftigte mehr als im Vorjahr. Ende Februar waren es 51.800, Ende Jänner 55.700. Wie alljährlich wurde Anfang April dem Arbeitsmarkt eine größere Zahl von Arbeitskräften vom Bundesheer (18.000) entzogen

Der langfristige Rückgang der Beschäftigung von Land- und Forstarbeitern, der über den Winter etwas geringer wurde, hat wieder zugenommen. Ende Februar waren bei den Landwirtschaftsrankenkassen 116.900 Arbeitnehmer gemeldet, um 10.100 (8,0%) weniger als ein Jahr vorher. Ende Dezember waren es nur um 9.700, Ende Oktober aber um 14.300 (8,9%) weniger gewesen.

Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der gewerblichen Wirtschaft seit Jahresende

Zeit	Land- und Forstwirtschaft ¹⁾			Gewerbliche Wirtschaft ²⁾		
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
			in 1 000 Personen			
1960, Dezember	- 10,8	128,4	- 9,7	- 32,3	1.831,0	+ 63,9
1961 Jänner	- 9,5	118,9	- 10,5	- 41,6	1.789,4	+ 62,9
Februar	- 2,0	116,9	- 10,1	+ 2,8	1.792,1	+ 58,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. - ¹⁾ Versicherte der Landwirtschaftsrankenkassen - ²⁾ Einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals

Die *gewerbliche Wirtschaft* beschäftigte Ende Februar 1,792 100 Arbeitnehmer, um 58 900 (3 4%) mehr als ein Jahr vorher, Ende Jänner um 62 900 und Ende Dezember um 63 900 mehr.

In das Bild der allgemein günstigen Arbeitslage in diesem Winter fügen sich auch die Ergebnisse der Beschäftigtenstatistik der *Industrie* gut ein. Besonders im Dezember, aber auch im Jänner wurden saisonbedingt weniger Arbeitnehmer freigestellt als im Vorjahr, obwohl schon damals die Entlassungen geringer waren als in früheren Jahren. Die Industrie verringerte sowohl im Dezember wie auch im Jänner ihre Beschäftigtenzahl um je 4.200. Im Dezember 1959 hatten hingegen die Entlassungen 5.700 und im Jänner 1960 4.400 betragen. Ende Jänner (spätere Daten liegen noch nicht vor) waren in den laufend meldenden Betrieben 598.800 Arbeitskräfte tätig (394.500 Männer, 204.300 Frauen), um 19.500 (3 4%) mehr als ein Jahr vorher (9.700 Männer, 9.800 Frauen). Ende Dezember hatte die Mehrbeschäftigung gegen das Vorjahr 19.300, Ende November nur 17.800 betragen.

Wie stets im Winter fielen auch heuer vor allem die Entlassungen in der Stein- und keramischen Industrie und in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie ins Gewicht. Im Dezember stellte die Stein- und keramische Industrie etwas weniger, im Jänner — wohl unter dem Einfluß der strengen Kälte — mehr Arbeitskräfte als im Vorjahr frei, in beiden Monaten zusammen mit 4.800 ungefähr gleich viel wie im Winter 1959/60.

Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (in der im November die saisonüblichen Personalaufnahmen fast ganz unterblieben waren) entließ im Dezember nur sehr wenig Arbeitskräfte (400 gegen 2.000 im Dezember 1959); im Jänner wurde jedoch auch hier der Personalstand etwas stärker vermindert als im Jänner 1960 (um 2.400 gegen 2.100). In beiden Monaten zusammen wurden jedoch heuer nur 2.900 Arbeitskräfte gegen 4.100 im Vorjahr entlassen.

Die Entlassungen der übrigen Industriezweige fallen weit weniger ins Gewicht. Im Dezember waren auch in den anderen traditionellen Konsumgüterindustrien die Kräftefreistellungen meist viel geringer als in früheren Jahren, besonders in der Textilindustrie; im Jänner waren sie allerdings in der Textilindustrie und in der Ledererzeugung höher, blieben aber saisonwidrig in der Bekleidungsindustrie (die im Jänner des Vorjahres Arbeitskräfte eingestellt hatte), aus; die Lederverarbeitung konnte sogar ihre Belegschaften um fast 300 Personen vergrößern.

Die Veränderung der Industriebeschäftigung im Dezember und Jänner

Industriezweig	Veränderung gegen Vormonat					
	Dezember		Jänner		Dezember und Jänner zusammen	
	1959	1960	1960	1961	1959/60	1960/61
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	- 3 778	- 1 239	- 2 309	- 2 905	- 6 087	- 4 144
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	- 1 963	- 436	- 2 103	- 2 448	- 4 066	- 2 884
Ledererzeugung	+ 9	- 7	- 61	- 91	- 52	- 98
Lederverarbeitung	- 437	- 287	- 90	+ 271	- 547	- 16
Textilindustrie	- 888	- 296	- 186	- 634	- 1 074	- 930
Bekleidungsindustrie	- 479	- 213	+ 131	- 3	- 348	- 216
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	+ 48	- 584	+ 499	+ 1 148	+ 547	+ 564
Gießereiindustrie	+ 9	+ 83	+ 15	+ 145	+ 24	+ 228
Metallindustrie	+ 75	+ 2	+ 33	+ 67	+ 108	+ 69
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	+ 176	+ 264	+ 127	+ 382	+ 303	+ 646
Fahrzeugindustrie	+ 4	- 354	+ 67	+ 62	+ 71	- 292
Eisen- und Metallwarenindustrie	- 41	- 56	- 52	+ 82	- 93	+ 26
Elektroindustrie	- 175	- 523	+ 309	+ 410	+ 134	- 113
<i>Übrige Industrien</i>	- 2 007	- 2 424	- 2 638	- 2 408	- 4 645	- 4 832
Bergwerke und eisen-erzeugende Industrie	+ 210	+ 78	+ 436	+ 23	+ 646	+ 101
Erdölindustrie	- 77	- 194	- 36	+ 154	- 113	- 40
Stein- und Keramikindustrie	- 2 258	- 2 160	- 2 573	- 2 631	- 4 831	- 4 791
Glasindustrie	- 30	- 100	+ 3	- 89	- 27	- 189
Chemische Industrie	+ 46	+ 103	+ 87	+ 51	+ 41	+ 154
Papier- und papperzeugende Industrie	+ 398	- 48	- 373	- 46	+ 25	- 94
Papierverarbeitende Industrie	+ 54	+ 36	- 58	+ 85	- 4	+ 121
Filmindustrie	0	0	0	0	0	0
Holzverarbeitende Industrie	- 258	- 139	- 124	+ 45	- 382	- 94
<i>Insgesamt</i>	- 5 737	- 4 247	- 4 448	- 4 165	- 10 185	- 8 412
Männer	- 2 152	- 1 830	- 2 226	- 1 371	- 4 378	- 3 201
Frauen	- 3 585	- 2 417	- 2 222	- 2 794	- 5 807	- 5 211

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe.

In der Eisen- und Metallverarbeitung war umgekehrt die Beschäftigungsentwicklung im Dezember ungünstiger und im Jänner günstiger als im Vorjahr. Alle Zweige der Eisen- und Metallverarbeitung nahmen im Jänner zusätzliches Personal auf, Fahrzeugindustrie und Elektroindustrie hatten jedoch im Dezember fast 400 bzw. über 500 Arbeitskräfte freigesetzt. Nicht ins Gewicht fallend, aber doch charakteristisch für die gute Beschäftigungslage waren im Dezember und Jänner saisonwidrige Personalaufnahmen in der chemischen Industrie und in der Papierverarbeitung und im Jänner allein in der Holzverarbeitung. Auch die Erdölindustrie erhöhte ihre Belegschaften im Jänner um 154 Personen, die erste Zunahme seit Juli 1959 (die aber in dem seit Anfang 1959 andauernden Personalabbau vereinzelt geblieben war). Im Dezember 1960 hatte sie jedoch noch fast 200 Personen entlassen.

Insgesamt wurden im Dezember wie im Jänner weniger Männer freigestellt als im Vorjahr, aber nur im Dezember auch weniger Frauen. Vermutlich sind im Jänner deshalb mehr Frauen als im Jänner 1960 entlassen worden, weil sich die

traditionellen Konsumgüterindustrien in diesem Monat ungünstiger entwickelten.

Erstmals seit März 1960 wurde im Februar wieder *Kurzarbeiterunterstützung* gewährt, doch nur an einen einzigen Betrieb mit 74 nicht voll beschäftigten Arbeitskräften. Im März gab es keine Kurzarbeit mehr.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank im Februar um 11 900 (7,8%) auf 141.100 und im März um 60 800 (43,1%) auf 80.300. Die Abnahme im Februar war etwas stärker als die schon ungewöhnlich große Abnahme im Februar 1960 (10.100), im März aber etwas schwächer als im Vorjahr (62 600) und in beiden Monaten zusammen ungefähr gleich stark. Ende März waren bei den Arbeitsämtern um 42 300 Arbeitsuchende weniger vorgemerkt als 1960, ebensoviel weniger wie Ende Jänner¹⁾. Die Rate der Arbeitslosigkeit, die in diesem Winter nur auf 6,5% (Ende Jänner) gestiegen war (im Vorjahr 8,3%, vor zwei Jahren 9,9%), ging auf 6,0% im Februar und 3,4% im März zurück. (Im Vorjahr betrug sie im Februar noch 7,9% und im März 5,3%).

Obwohl die Zahl der Arbeitsuchenden saisonnormal noch bis Mitte Februar zunahm, während sie im Vorjahr schon vorzeitig in der ersten Februarhälfte zu sinken begann, und obwohl ihre Spitze mit 154.300 um mehr als ein Fünftel (21,0%) unter der vorjährigen lag, nahm sie in der zweiten Februarhälfte allein stärker ab als im ganzen Februar 1960, und sank auch in der ersten Märzhälfte mehr als im Vorjahr. Erst in der zweiten Märzhälfte und in der ersten Aprilhälfte waren die Abnahmen schwächer als 1960.

Die halbmonatliche Veränderung der Arbeitslosigkeit von Ende Jänner bis Mitte April

	Männer		Frauen		Zusammen	
	1960	1961	1960	1961	1960	1961
Ende Jänner bis Mitte Februar	+ 500	+ 3.000	-1.300	-1.800	- 800	+ 1.300
Mitte Februar bis Ende Februar	- 6.400	-10.100	-2.900	-3.100	- 9.300	-13.200
Ende Februar bis Mitte März	-24.600	-28.600	-3.100	-4.500	-27.700	-33.100
Mitte März bis Ende März	-28.300	-20.200	-6.700	-7.500	-34.900	-27.700
Ende März bis Mitte April	-23.700	-10.900	-7.000	-5.000	-30.600	-16.000

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Der rasche Abbau der Arbeitslosigkeit war bis Mitte März vor allem besonders starken Kräfteeinstellungen der Land- und Forstwirtschaft, der Steinindustrie und der Bauwirtschaft, durchwegs

¹⁾ Bis Mitte April sank die Arbeitslosigkeit nur noch um 16.000 gegen 30.600 in der ersten Aprilhälfte 1960 und war um 27.700 niedriger als ein Jahr vorher

sehr witterungsabhängigen Wirtschaftszweigen, zu verdanken und nur in geringerem Maße anderen, darunter auch der starken Neueinstellung von kaufmännischen und Büroangestellten. Erst in der zweiten Märzhälfte war der Abbau der Arbeitslosigkeit unter Steinarbeitern und Bauarbeitern verhältnismäßig schwach.

Vom Tiefpunkt Ende August bis zum Höhepunkt im Winter (1959/60: Ende Jänner; 1960/61: Mitte Februar) hatte sich die Zahl der Arbeitsuchenden in elf von zwölf wichtigen Berufsklassen und in der Gruppe „Sonstige“ weniger erhöht als im Vorjahr und nur in einer, unter den Reinigungsarbeitern, ungefähr gleich stark. Trotzdem sank sie bis Ende März in drei Berufsklassen, unter den Land- und Forstarbeitern, den kaufmännischen und Büroangestellten und den Reinigungsarbeitern, sowie in der Gruppe „Sonstige“ stärker als im Vorjahr, in zweien, den Steinarbeitern und den Bauarbeitern ungefähr ebenso stark und in einer, den Hotel- und Gaststättenarbeitern nicht viel weniger.

Die Zunahme der Winterarbeitslosigkeit und ihre Abnahme bis Ende März

Berufsklasse	1959/60	Zunahme	1960/61	1960	Abnahme ¹⁾	1961 in
	²⁾	1960/61	in %	³⁾	⁴⁾	% von 1960
			von 1959/60			
Land- und Forstarbeiter	+ 29.093	+ 25.977	89,3	- 8.353	-11.744	140,6
Steinarbeiter	+ 7.647	+ 5.961	78,0	- 4.157	- 4.218	101,5
Bauarbeiter	+ 62.860	+ 49.729	79,1	-41.779	-41.509	99,4
Metallarbeiter	+ 2.941	+ 1.955	66,5	- 2.039	- 1.431	70,2
Holzarbeiter	+ 3.196	+ 2.192	68,6	- 1.809	- 1.541	85,2
Textilarbeiter	+ 1.953	+ 1.473	75,4	- 1.169	- 710	60,7
Bekleidungsarbeiter	+ 2.510	+ 843	33,6	- 2.040	- 1.218	59,7
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	+ 1.667	+ 1.191	71,4	- 676	- 604	89,3
Hotel- u. Gaststättenarb.	+ 8.284	+ 6.945	83,8	- 2.233	- 2.089	93,6
Kaufmännische und Büroangestellte	+ 2.495	+ 1.817	72,8	- 1.169	- 1.469	125,7
Reinigungsarbeiter	+ 1.172	+ 1.165	99,4	- 535	- 614	114,8
Hilfsberufe allgem. Art	+ 5.317	+ 4.358	82,0	- 3.225	- 2.800	86,8
Sonstige	+ 7.430	+ 6.390	86,0	- 3.502	- 4.034	115,2
Insgesamt	+136.565	+109.996	80,5	-72.686	-73.981	101,8
Männer	+ 99.414	+ 78.581	79,0	-58.760	-58.878	100,2
Frauen	+ 37.151	+ 31.415	84,6	-13.926	-15.103	108,5

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen. — ²⁾ Von Ende August bis Ende Jänner. — ³⁾ Von Ende August bis Mitte Februar. — ⁴⁾ Von Ende Jänner bis Ende März. — ⁵⁾ Von Mitte Februar bis Ende März

Insgesamt ging die Arbeitslosigkeit seit dem Saisonhöhepunkt ungefähr ebenso stark zurück wie im Vorjahr, bei den Frauen sogar etwas stärker. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit seit dem Sommer war jedoch um fast ein Fünftel (19,5%) geringer als im Jahr 1959/60, bei den Männern um 21,0%, bei den Frauen allerdings nur um 15,4%. In einigen Berufsklassen, wo die Abnahme der Arbeitslosigkeit seit dem Saisonhöhepunkt sehr stark war, wie unter den Land- und Forstarbeitern, den Hotel- und Gaststättenarbeitern, den Reinigungsarbeitern und in

der Gruppe „Sonstige“ war auch die Zunahme im Herbst und Winter verhältnismäßig stark gewesen.

Ende März war die Arbeitslosigkeit um ein Drittel (34,5%) niedriger als im Vorjahr (122 700) und um mehr als die Hälfte (52,1%) geringer als im März 1959 (167.600). Die Männerarbeitslosigkeit mit 34 900 war fast um die Hälfte (44,2%) und zwei Drittel (63,1%) tiefer als vor einem Jahr und vor zwei Jahren, die Frauenarbeitslosigkeit mit 45 500 um ein Viertel (24,4%) bzw. ein Drittel (37,7%). Am stärksten unter den früheren Ständen lagen die Zahlen der 11.500 arbeitssuchenden Bauarbeiter (55,2%, 72,6%), der 2.400 Steinarbeiter (45,0%, 60,3%), der 2.800 Bekleidungsarbeiter (40,2%, 55,8%), der 3.900 Eisen- und Metallarbeiter (34,3%, 64,7%) und der 1 700 Holzarbeiter (37,4%, 60,8%).

Das Stellenangebot der Arbeitsämter stieg im Februar um 9 500 (34,3%) auf 37 300 und im März um weitere 5 800 (15,6%) auf 43 100. Damit wurde der Höchststand des Vorjahres, der weit über dem früherer Jahre lag (April 1960: 43 500), schon fast erreicht. Die Entwicklung des Stellenangebotes war allerdings nicht so günstig wie die von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit. Schon im Jänner war die Zahl der offenen Stellen — wenn auch nur witterungsbedingt — nur wenig gestiegen. Im Februar holte sie zwar auf, nahm aber im März wieder bedeutend schwächer zu als im März 1960 und in früheren Jahren. Nur in den konjunkturungünstigen Jahren 1953 und 1958 war die März Zunahme (5.500) noch etwas geringer als heuer. Ende März war das Stellenangebot der Arbeitsämter nur noch um 7 400 oder ungefähr ein Fünftel (20,6%) höher als im März 1960.

Das Stellenangebot seit Jahresende

Jahr	Monat	Offene Stellen für					
		Männer		Frauen		Männer und Frauen zusammen	
		Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
1960	Dezember	19 900	+7 700	7 800	+2 500	27 600	+10 100
1961	Jänner	18 700	+5 200	9 100	+3 000	27 800	+ 8 200
	Februar	27 000	+8 700	10 300	+2 900	37 300	+11 700
	März ¹⁾	29 900	+3 800	13 200	+3 600	43 100	+ 7 400

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Die Entwicklung war jedoch nur für Männer ungünstig; für Frauen nahm das Stellenangebot im März stärker zu als im Vorjahr. Ende März wurden mit 13 200 sogar um 3.600 (36,9%) mehr offene Stellen für Frauen angeboten als ein Jahr vorher.

Das Stellenangebot für Männer, das im Jänner saisonwidrig gesunken war, stieg zwar im Februar so stark, daß es Ende Februar um 8 700 (47,6%)

größer war als im Jahre 1960, nahm aber im März nur um 2 900 zu gegen 7 800 im Vorjahr und war Ende März mit 29 900 offenen Stellen nur noch um 3.800 oder 14,6% höher als im März 1960.

Änderungen in den Statistischen Übersichten

In der Tabelle 7 6 „Beschäftigtenstand in 1 623 repräsentativen Betrieben Österreichs“ erhöhte sich durch statistische Umstellungen, die die Wiener Arbeiterkammer vornahm, die Zahl der erfaßten Betriebe mit Anfang 1961 auf 1.626. Außerdem ergaben sich kleine Veränderungen innerhalb der einzelnen Betriebsklassen durch Umreihungen von Betrieben. Der Titel der Tabelle 7 6 lautet nunmehr „Beschäftigtenstand in repräsentativen Betrieben Österreichs“.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 1 bis 8 13

Der im Jahre 1960 leicht steigende Trend der Verkehrsleistungen hielt auch zu Jahresbeginn 1961 an. Obwohl wegen der Tarifierhöhung ab 1. Jänner 1961 Transporte und wahrscheinlich Reisen auf den Dezember vorverlegt wurden, lagen die Jännerergebnisse über jenen von 1960; der Güterverkehr der Bahnen war um 3% und der Personenverkehr um 7% höher. Die Leistungen im Februar übertrafen trotz der geringeren Zahl von Tagen jene vom Jänner und überschritten auch den Vergleichsstand 1960. Der Zuwachs war jedoch schwächer, teils wegen der 1960 sehr zeitigen und ausgeprägten Frühjahrsebelegung, teils vermutlich auch infolge der Tarifierhöhungen.

Im Güterverkehr der Bundesbahnen war die Nachfrage nach Wagenraum je Arbeitstag um 5% höher als im Jänner. Die milde Witterung begünstigte die Transporte von Baustoffen (+17%) und Kunstdünger (+51%), der für den Frühjahrsanbau eingelagert wird. Auch die Holztransporte nahmen beachtlich (+15%) zu. Schwächer als im Vormonat war nur der Transportbedarf für Kohle, Eisen und Erz. Im Vergleich zu Februar 1960 war der Wagenbedarf, da der Berichtsmonat einen Arbeitstag weniger hatte, absolut geringer, je Arbeitstag aber um 3% höher.

In der Zuckerrübenkampagne 1960/61 wurden von den 1 76 Mill. t Zuckerrüben, die von den Produzenten an die Fabriken geliefert wurden, 1 23 Mill. t durch die Bahn befördert, rund 50.000 t mehr als 1959/60. Da die Gesamtmenge niedriger

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	Februar 1961	Veränderung in % je Arbeitstag gegen Vormonat		
		Monatsergebnis Vorjahr	gegen Vormonat	gegen Vormonat
Insgesamt	148 349	- 0,9	+ 1,1	+ 5,3
davon				
Kohle	16 136	- 5,7	- 8,8	- 5,0
Holz	14 258	-17,0	+ 9,8	+14,5
Baustoffe	14 787	- 3,6	+12,3	+16,9
Eisen	13 234	- 6,9	- 4,2	- 0,4
Papier	5 971	- 4,8	- 1,4	+ 2,9
Erze	8 258	- 1,8	- 9,3	- 5,5
Kunstdünger	6 651	+ 1,6	+45,1	+51,4
Nahrungsmittel	9 178	+14,5	+ 1,6	+ 5,8
Stückgut	32 477	+ 5,2	- 1,6	+ 2,5
Sammelgut	5 698	+ 0,8	+ 0,5	+ 4,4
Zuckerrüben	8	-	-	-
Andere	21 693	+ 7,8	+ 0,3	+ 4,5

war als im Vergleichsjahr, erhöhte sich der Frachtanteil der Bahn.

Die Betriebseinnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr erreichten im Jänner/Februar 624 8 Mill. S gegen 544 4 Mill. S im Vorjahr; das ist insgesamt um 15% und je *n-t-km* um 13% mehr. Die Tarifierhöhungen von durchschnittlich 10% ab 1. Jänner 1961 konnten somit in vollem Umfang realisiert werden. Es fielen weder Frachten aus (nur die Wachstumsrate hat sich vielleicht verringert), noch hat sich die warenmäßige Transportstruktur stark verändert. Dadurch, daß die weniger wettbewerbsgefährdeten Güter durch die Tarifreform stärker belastet wurden als die übrigen, konnte offenbar eine Abwanderung zu anderen Verkehrsmitteln verhindert werden.

Der Schiffsverkehr auf der Donau war wie meist in den Monaten Jänner und Februar durch ungünstige Fahrbedingungen behindert. Im Jänner wurde etwas weniger, im Februar um 26% mehr befördert als im Vorjahr. Der weitaus überwiegende Teil der Transporte entfiel auf Mineralölprodukte, Kohle, Koks, Eisen und Stahl.

Die Nachfrage nach Lufttransportraum nahm im Februar gegen Jänner im Verkehr mit Österreich um 3% zu, hingegen im Transit um 15% ab. Fracht- und Postgut wurden insgesamt 566 t befördert, davon mehr als die Hälfte im Transitverkehr. Die Durchfuhr expandierte in den letzten Monaten besonders stark. Während Jänner/Februar 1960 rund 337 t befördert wurden, waren es in diesem Jahr 625 t. Der Anteil des Transites erhöhte sich dadurch von 44% auf 53%. Die gesamte Transportleistung lag im Februar um 40% über jener des Vorjahres.

Der Güter-Straßenverkehr dürfte im Februar ungefähr im Ausmaß des Bahnverkehrs zugenommen haben; im Nahverkehr belebte sich dank der milden Witterung vor allem die Nachfrage nach Baustofftransporten. Die Neuzulassungen von Last-

kraftwagen erreichten 490 Stück gegen 458 im Vorjahr.

Für den internationalen Güterverkehr Österreichs liegen nunmehr die globalen Jahresergebnisse 1960 vor. Von allen Verkehrsträgern zusammen wurden 26,1 Mill. t befördert, davon 52% in der Einfuhr, 28% in der Ausfuhr und 20% im Transit. Die Transportmenge ist um 19% höher als im Jahre 1959, wobei vor allem die Einfuhr (+29%) stark zugenommen hat. Die Anteile der einzelnen Verkehrsträger veränderten sich nur geringfügig; auf die Bahn entfielen 70%, auf Straße und Donauschifffahrt 11% und 19% gegen 72%, 11% und 17% im Jahre 1959. Der Straßenverkehr konnte im Gegensatz zu den Jahren vorher seinen Anteil nicht vergrößern, seine Zunahme (14,6%) war sogar geringer als jene der Bahn (16,2%). Zum Teil erklärt sich diese Entwicklung allerdings aus dem hemmenden Einfluß einiger zwischenstaatlicher Verkehrsvorschriften. Mehr als die Hälfte der Straßen-Transportmenge ging ins Ausland, insbesondere Holz nach Italien und Deutschland; 21% der gesamten Ausfuhrmenge gegen 22% im Jahre 1959 wurden durch Lastkraftwagen transportiert. An der Ein- und Durchfuhr war der Straßenverkehr mit 6% und 7% beteiligt.

Internationaler Güterverkehr Österreichs im Jahre 1960

	Insgesamt	davon		Schiff
		Bahn 1 000 t	Straße	
Einfuhr	13 501,7	9 796,8	866,3	2 833,9
Ausfuhr	7 236,0	4 379,4	1 521,8	1 332,6
Durchfuhr	5 369,6 ¹⁾	4 162,9	372,6	766,3
Insgesamt	26 107,3 ¹⁾	18 339,1	2 760,6	4 932,8
Anteil 1960 in %	100,0	70,2	10,6	18,9
Anteil 1959 in %	100,0	71,8	11,0	17,2

¹⁾ Einschließlich 67 844 t Verkehrsartenkombinationen

Der Personenverkehr ging im Februar saisonüblich zurück, war jedoch, wie schon im Jänner für diese Jahreszeit sehr lebhaft. Bereits im Vorjahr war diese Veränderung im Saisonablauf zu beobachten und dürfte wahrscheinlich mit dem stärkeren Winter-Urlaubsverkehr zusammenhängen. Die Leistungen des Vorjahres wurden im Bahnverkehr etwas überschritten, der entgeltliche Straßen-Überlandverkehr hingegen befördert um 7% weniger Personen. Die Betriebseinnahmen der Bundesbahnen betragen in den ersten beiden Monaten 184 2 Mill. S und waren um 21% höher als im Vorjahr; je Netto-Tonnen-Kilometer bzw. Zugskilometer stiegen die Einnahmen um 15% und 18%. Die Erwartungen der ÖBB auf Grund der seit 1. Jänner

1961 höheren Tarife haben sich damit im großen und ganzen erfüllt

Die Motorisierung mit Individualfahrzeugen setzte sich im Februar kräftig fort. Es wurden 5 606 fabriksneue Personenkraftwagen zugelassen gegen 4 916 im Vorjahr. Ob die Steigerung um 14% nur auf eine Vorverlegung von Frühjahrskäufen oder auf eine verstärkte Motorisierungswelle zurückgeht, werden die nächsten Monate zeigen. Der Trend zum größeren Mittelwagen zwischen 1 5 und 2 Liter hat sich weiter fortgesetzt. Gegen 1960 stiegen die Neuzulassungen in dieser Gruppe um 46% auf 968 Wagen gegen +15% in der Hauptgruppe (1 bis 1 5 Liter), in der 2 938 Personenkraftwagen neu zugelassen wurden. Bezeichnend für die Entwicklung zum größeren Wagen ist auch die stagnierende Nachfrage nach Kleinwagen. So wurden in den ersten beiden Monaten in der Kategorie 0 5 Liter nur 725 gegen 751 im Vorjahr zugelassen und in der folgenden Klasse bis 1 Liter 1 908 Fahrzeuge, um 100 mehr als im Vergleichsjahr. Die Zahl der zugelassenen Zweiräder sank von 592 auf 389 Stück.

Im Luftverkehr wurden im Februar insgesamt 21 228 Personen befördert, davon 3 698 im Transit. Gegen das Vorjahr sind dies je 6% mehr.

Im *Fremdenverkehr* setzte sich der steigende Trend auch im Februar fort. Es wurden 2 3 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 1 5 Mill. im Ausländerverkehr, um 16% und 19% mehr als im Vorjahr. Auch der Inländerverkehr hat kräftig (11%) expandiert. In den ersten beiden Monaten war die Zahl der Übernachtungen im Inländer- und Ausländerverkehr um 13% und 19% höher als 1960. Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr betragen im Februar 382 7 Mill. S gegen 345 4 Mill. S im Vorjahr. Der Besuch aus Deutschland hat infolge der DM-Aufwertung beträchtlich zugenommen; auf Grund der bisherigen Buchungen wird mit einer Steigerung dieses Reiseverkehrs um 20% bis 30% gerechnet. Die Ausgänge für Auslandsreisen von Österreichern nahmen von 49 8 Mill. S auf 55 6 Mill. S zu.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Der Außenhandel hat sich seit Beginn 1961 — auch saisonbereinigt — leicht abgeschwächt. Die *Einfuhr* ging vom bemerkenswert hohen Niveau im Jänner (3 050 Mill. S) leicht auf 3 010 Mill. S im Februar zurück. Die *Ausfuhr* war im Jänner mit 2 111 Mill. S relativ schwach. Im Februar erholte

sie sich zwar auf 2 285 Mill. S, die Belegung war aber geringer als saisonüblich. Der saisonbereinigte Ausführindex geht seit Dezember langsam zurück. Im Februar war er niedriger als in den Herbst- und Wintermonaten. Die Zuwachsraten der Ein- und Ausfuhr im Vergleich zum Vorjahresmonat waren (+10 6% und +4 7%) die niedrigsten seit August 1959. Im März hat sich der Außenhandel zweifellos saisonbedingt wieder stärker belebt, doch ist es fraglich, ob (so wie im Vorjahr) die Rekordergebnisse vom letzten Dezember bereits übertroffen werden konnten. In den nächsten Monaten werden die 5%ige Aufwertung der D-Mark und des Hollandguldens sowie die fortschreitende Liberalisierung und die konjunkturpolitische Senkung zahlreicher Zollsätze in Frankreich um 5% und 10% den Exporten in den EWG-Raum vermutlich leichten Auftrieb geben. Im 2. Halbjahr allerdings werden die neuerlichen Zollsenkungen im EFTA- und EWG-Raum sowie die Assoziierung Finnlands mit der EFTA den österreichischen Außenhandel vor neue Umstellungs- und Anpassungsaufgaben stellen.

Der Rückgang der Einfuhr im Februar ließ auch den *Einfuhrüberschuß* vom bisher höchsten Betrag von 939 Mill. S im Jänner auf 725 Mill. S im Februar sinken. Er lag aber noch immer um 13% über dem bereits hohen Durchschnitt des Vorjahres.

Der Außenhandel zu Jahresbeginn

Zeit	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- überschuß
	Mill. S		%		Mill. S
1959 Jänner	2 155	1 670	— 7 9	— 3 3	485
Februar	2 077	1 867	— 3 4	— 0 5	210
1960 Jänner	2 530	1 954	+ 17 4	+ 17 0	576
Februar	2 721	2 183	+ 31 0	+ 16 9	538
1961 Jänner	3 050	2 111	+ 20 6	+ 8 0	939
Februar	3 010	2 285	+ 10 6	+ 4 7	725

Die leichte Abschwächung der Außenhandelsdynamik geht nicht auf eine Konjunkturverschlechterung im In- oder Ausland zurück. Die Umsätze der konjunkturrempfindlichen *Investitionsgüter* expandieren weiterhin kräftig. Auch das rasche Wachsen der Ein- und Ausfuhr von *industriellen Konsumgütern* zeugt von weiterhin hoher Kaufkraft. Die Importe von Investitionsgütern (Maschinen und Verkehrsmittel) waren im Februar um mehr als ein Viertel höher als ein Jahr zuvor. Die Zunahme beruht ausschließlich auf Mehrbezügen von Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen; Verkehrsmittel wurden etwas weniger bezogen als im Vorjahr. (Im Jänner war in allen drei Gruppen mehr eingeführt worden als im Vorjahr.) Die Ausfuhr

von Maschinen- und Verkehrsmitteln stieg weit schwächer als die Einfuhr, mit 6% lag aber die Zunahme noch immer etwas über der des Gesamtexportes (5%). Die relativ geringe Steigerung der Investitionsgüterausfuhr erklärt sich aus dem starken Rückgang der Verkehrsmittelsexporte. (Zu Beginn 1960 größere Lieferungen an die Sowjetunion: Reparaturen von Wasserfahrzeugen u. a.) Die Verkehrsmittelsexporte sanken von 74 8 Mill. S im Februar 1960 (72 6 Mill. S im Jänner 1960) auf 58 3 Mill. S (61 1 Mill. S im Jänner 1961) im Februar 1961¹⁾ Die Zuwachsrate von Maschinen und Elektroerzeugnissen allein war auch in der Ausfuhr im Februar mit 13 5% relativ hoch. Nahezu ebenso stark nahm der Außenhandel (Ein- und Ausfuhr) mit Fertigwaren außerhalb des Investitionssektors zu.

Zuwachsraten im Außenhandel Februar 1960 bis Februar 1961

	Einfuhr	%	Ausfuhr
Nahrungs- und Genußmittel	-19		- 4
Rohstoffe	+ 5		- 3
Halbfertige Waren	+19		+ 4
Maschinen und Verkehrsmittel	+27		+ 6
Andere Fertigwaren	+13		+12
Insgesamt	+11		+ 5

Die Verlangsamung des Zuwachses im Außenhandel geht von den *Agrar- und Vorprodukten* aus. Die Einfuhrzunahme wurde vor allem durch den geringeren Nahrungsmittelbedarf gebremst. Bedeutend niedrigere Getreide-, Vieh- und Fleischimporte (— 86 Mill. S) ließen die Nahrungs- und Genußmitteleinfuhr im Vergleich zum Vorjahr um 19%

¹⁾ Die amtliche Statistik weist Verkehrsmittelsexporte in der Höhe von 59 Mill. S aus, doch sind darin nicht-landwirtschaftliche Traktoren im Werte von 650.000 S enthalten, die abgezogen wurden, da im Vorjahr sämtliche Traktoren (landwirtschaftliche und nicht-landwirtschaftliche) bei den Maschinen eingereicht waren.

Dies ist eine der Komplikationen, die sich aus der Umstellung der Außenhandelsgruppen zu Beginn dieses Jahres auf den revidierten UN-Code (SITC-revised) ergeben.

Die Umgruppierung erfolgte, um den UN-Code mit der in Brüssel beschlossenen internationalen Zollnomenklatur besser in Einklang zu bringen. Dadurch ist der Vergleich mit früheren Jahren erschwert. Vergleichsschwierigkeiten entstehen allerdings in der Hauptsache erst bei einer stärkeren Aufgliederung. Die größeren Gruppen (ein- und zweistellige UN-Nummern) blieben weitgehend vergleichbar. Größere Unterschiede ergeben sich (abgesehen von den erwähnten Traktoren) bei den chemischen Erzeugnissen, von denen einige von der Gruppe 5 (Chemische Erzeugnisse) in die Gruppe 9 (A. N. G.-Waren) transferiert wurden, und bei den Metallen, aus deren Gruppe (Nr. 68) Eisen und Stahl herausgenommen wurden und nun eine eigene Gruppe bilden (Nr. 67).

(Jänner: 16%) sinken. Ohne Nahrungs- und Genußmittel wuchsen die Importe im Februar um 16%. Die Rohstoffimporte sind zwar gestiegen (+ 5%), aber viel langsamer als jene von Fertigwaren. Besonders Kautschuk und Wolle wurden in geringeren Mengen bezogen als vor einem Jahr.

Rückgang des Einfuhrbedarfes an Grundnahrungsmitteln

Zeit	Lebende Tiere	Fleisch, Fleischwaren	Getreide, Müllereierzeugnisse	Sonstige Nahrungs- und Genußmittel	Nahrungs- und Genußmittel insgesamt
					Mill. S
1960 Ø	28 1	28 3	128 2	234 2	418 8
1960 Jänner	41 4	20 7	147 5	225 4	435 0
Februar	34 3	22 6	139 1	230 0	426 0
1961 Jänner	9 9	9 3	115 5	231 3	366 0
Februar	5 7	9 9	94 4	236 0	346 0

Der Export von Nahrungsmitteln und Rohstoffen ist gegen das Vorjahr um 4% und 3% zurückgegangen. Insbesondere wurden weniger Fleisch, Butter, Holz und Papierzeug exportiert. Ohne Nahrungsmittel und Rohstoffe stieg die Ausfuhr um 7%.

Sehr verschieden entwickelte sich der Außenhandel mit *halbfertigen Waren*. Auf der Einfuhrseite steigerten hohe Metalleinkäufe, darunter insbesondere Erzeugnisse des Eisen- und Stahlsektors, die Halbwertumsätze um 19%. Auf der Ausfuhrseite hingegen erreichte die Zunahme nur 4%. Neben Rückgängen der Lieferungen nach Osteuropa dürfte von Bedeutung sein, daß sich die Absatz- und Preislage auf den internationalen Eisen- und Stahlmärkten (insbesondere für Bleche) etwas entspannt hat. Allerdings kann auch eine vorübergehende Unregelmäßigkeit im Lieferrhythmus ein-

Der Außenhandel mit Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie

	Einfuhr	Mill. S	Ausfuhr
1957 Monatsdurchschnitt	80 6		410 3
Höchster Wert	91 0 (Jänner)		450 4 (August)
Niedrigster Wert	70 8 (März)		346 6 (Jänner)
1958 Monatsdurchschnitt	64 6		323 9
Höchster Wert	86 1 (Jänner)		388 5 (Oktober)
Niedrigster Wert	51 8 (September)		295 3 (Juni)
1959 Monatsdurchschnitt	82 7		353 7
Höchster Wert	115 8 (Dezember)		456 9 (Dezember)
Niedrigster Wert	56 9 (Februar)		284 9 (Jänner)
1960 Monatsdurchschnitt	124 8		465 4
Höchster Wert	162 5 (Oktober)		509 6 (Oktober)
Niedrigster Wert	71 2 (Februar)		411 3 (Jänner)
1960 Jänner	83 7		411 3
Februar	71 2		451 2
1961 Jänner	140 9		407 6
Februar	122 0		432 5

getreten sein. Jedenfalls ist bemerkenswert, daß die Eisen- und Stahlausfuhr im Jänner und Februar zum ersten Male seit März 1959 unter dem entsprechenden Vorjahrswert lag.

Die regionale Verteilung des Außenhandels ist weiterhin ziemlich stabil. Der Anteil der EWG-Staaten an der Ein- und Ausfuhr war im Februar (56,8 und 50,2%) nahezu gleich groß wie im Jänner und etwas höher als im Februar 1960. Auf die EFTA-Staaten (11,2 und 14,8%) entfielen anteilmäßig etwas weniger Außenhandelsumsätze als im Jänner (und weniger Importe als im Februar 1960). Die Ausfuhr in die EFTA-Staaten hat seit der Zollsenkung vom Juli 1960 relativ rascher zugenommen als die Einfuhr aus den EFTA-Staaten. Während normalerweise im Verkehr mit den EFTA-Ländern ein Einfuhrüberschuß besteht, glichen sich im Februar Ein- und Ausfuhr aus; in beiden Richtungen wurden Waren im Werte von 338 Mill. S gehandelt.

Die regionale Verteilung des Außenhandels

Zeit	Einfuhr				Ausfuhr			
	EFTA	EWG	Ost-europa	USA	EFTA	EWG	Ost-europa	USA
	%							
1960 Februar	12,2	55,2	12,9	7,1	12,6	48,5	16,4	4,9
1961 Jänner	12,5	56,6	13,9	6,8	15,6	50,3	14,9	4,0
Februar	11,2	56,8	13,2	8,4	14,8	50,2	15,3	3,2

Die Aufgliederung des Außenhandels nach einzelnen Ländern zeigt etwas stärkere Veränderungen. Im EFTA-Bereich konnte der Export in die Schweiz und nach Schweden besonders ausgeweitet werden. Die Ausfuhr nach Schweden erreichte im Februar mit 86 Mill. S (3,8% der Gesamtausfuhr) ihren bisher höchsten Wert. Schweden rückte in diesem Monat an die vierte Stelle der Absatzländer (hinter Deutschland, Italien und der Schweiz). Im Vergleich zu Jänner wurden vor allem mehr Magnesit, Textilien und Stahl exportiert. Die Ausfuhr in die USA ist weiterhin rückläufig. Im Februar sank sie auf 73 Mill. S (3,2% der Ausfuhr),

Die Ausfuhr in die USA

	Jänner/Februar	
	1960	1961
	Mill. S	
Spinnstoffe	19,9	5,6
Garne, Gewebe, Textilwaren	12,8	7,1
Glaswaren	35,0	31,4
Eisen und Stahl	10,1	8,1
Aluminium	16,6	10,7
Motorräder	9,8	8,5
Kleidung	10,8	8,6
Sonstige Waren	78,6	77,7
Ausfuhr insgesamt	193,6	157,7

den niedrigsten Stand seit März 1958. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres wurde um 19% weniger in die USA exportiert als Jänner/Februar 1960. Während im Vorjahr praktisch nur Zellwolle, Aluminium und Glaswaren unter Absatzschwierigkeiten in den USA litten, sind nun fast alle wichtigen Exportprodukte davon betroffen.

Auch die Ausfuhr in die Oststaaten hat sich etwas abgeschwächt (Februar 1960: 357 Mill. S, Februar 1961: 349 Mill. S), hauptsächlich infolge geringerer Lieferungen an die Sowjetunion. Rückgänge der Stahlexporte und Schiffslieferungen drückten die Ausfuhr in die Sowjetunion Jänner/Februar um 37% unter das Vorjahresniveau. Im Februar erreichte der Export den niedrigsten Stand seit Oktober 1958. Die Einfuhr aus der Sowjetunion (Jänner/Februar) hat dagegen im Vergleich zum Vorjahr um 86% zugenommen. Es wurden insbesondere mehr Getreide, Baumwolle, Kohle, Eisen und Stahl bezogen.

Diese schon seit einigen Monaten anhaltende gegenläufige Entwicklung ließ im österreichisch-sowjetischen Clearing seit Oktober ein Guthaben zugunsten der Sowjetunion entstehen, das bis Ende Februar auf 5,3 Mill. \$ gestiegen ist (Ein Jahr zuvor bestand ein österreichisches Guthaben von 3 Mill. \$.) Dieser Importüberschuß ermöglicht in den nächsten Monaten wieder größere österreichische Lieferungen an die Sowjetunion.

Der Verrechnungsstand im österreichisch-sowjetischen Clearing

	Österreichisches Guthaben	Sowjetisches Guthaben
	Mill. \$	
1960 Februar	3,0	
Juni	2,4	
September	1,2	
Dezember		3,8
1961 Februar		5,3

Der Außenhandel mit den unterentwickelten Ländern stagniert weiterhin. Devisenschwierigkeiten dieser Länder, Umstellungen in der amerikanischen Finanzhilfe, die Beschränkung der Mittel Österreichs für langfristige Exportkredite tragen dazu bei. Der Handel mit Afrika, dessen Anteil am österreichischen Export seit 1957 ständig zurückgeht, wird überdies noch durch die politischen Unruhen und Umgestaltungen beeinträchtigt. In den ersten beiden Monaten 1961 war der Export nach Afrika um 31% niedriger als vor einem Jahr.